

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherr.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rößlestraße 16 b.
Telephonruf: Nr. 3392.

Inserate für die sechsgepaltene Kolonelle oder deren Raum
2 Mark; bei Wiederholungen Rabatt.
Stellenvermittlungen pro Zeile netto 1 Mark.

In einer Aufl. von **217 800** Exemplaren
erscheint diese Ztg.

Zur Lage der deutschen Eisenindustrie.

Es erregte seinerzeit nicht geringes Aufsehen, daß der von der deutschen Reichsregierung zur Leitung der Kartellenquete ausserordentliche Regierungsrat Dr. F. Bödker noch vor dem Abschluß der wichtigen Untersuchungsarbeiten den Staatsdienst verließ und sich vom deutschen Stahlwerk-Verband als Direktor anstellen ließ. Herr Bödker tat aber mit diesem Stellenwechsel nur etwas, was andere ihm vorgemacht hatten, nur daß er wesentlich ungenierter dabei zu Werke ging. Die Verfüzung unserer großen Industrie mit der höheren Staatsbürokratie muß in immer stärkerem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit erregen: die Bödker, die Wicke, die Bödker sind keine Einzelschickung mehr, sondern Typen; in den Kalkulationen der großen Industrieunternehmen erscheint die Bezahlung des einflussreichen Bureaukraten a. D., der den Verkehr mit den verschiedenen jeweils in Betracht kommenden Staatsbehörden aufrecht zu erhalten und nach Möglichkeit neue lukrative Beziehungen anzuknüpfen hat, als fester Posten. „Beziehungen“ müssen bei uns das erste sein, was man in der Türkei oder Rußland durch den Bakisch erreicht.

Vielfach finden wir nun die aus dem Regierungsdienst geschiedenen und der Industrie aggregierten Bureaukraten a. D. in der literarischen Propaganda tätig; wir erinnern nur an die große Zahl von „Militärschriftstellern“ und Flottenpropagandisten, die im Auftrag und auf Kosten der Panzerplattenfabriken, Kanonengießereien und Schiffswerften andauernd die öffentliche Meinung zugunsten ihrer Vorgesetzten bearbeiten müssen. Auch in dieser Beziehung macht Herr Dr. Bödker keine Ausnahme von der Regel; auch er ist literarisch tätig und hat sich vorerst die von dem Kaligroßindustriellen Ernst Löslay in Brüssel ausgegebene internationale ökonomische Revue (Revue économique internationale) zum Schauplatz seiner Laten auserkoren. In einem der letzten Hefte behandelt er ausführlich die gegenwärtige Lage der deutschen Eisenindustrie und ihre Organisation. Natürlich kommt es ihm nicht sowohl auf eine bloße Beschreibung der Tatsachen, als auf eine Propaganda für die in seinem Artikel niedergelegten Grundsätze an; und deshalb verdient die Arbeit auch in unserer Zeitung Beachtung. Bevor wir in ihre Einzelheiten eingehen, sei hier eine kurze Inhaltsübersicht vorweg gegeben: Dr. Bödker schildert zunächst die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Eisenindustrie und sodann ihre zollpolitische Grundlagen; diesem Abschnitt folgt eine Darstellung der wirtschaftlichen und technischen Vereine in der Eisenindustrie und des Kartellwesens, sowie eine Würdigung der Bedeutung von Syndikaten und Kartellen für die deutsche Eisenindustrie; ausführlicher wird der Stahlwerk-Verband, seine Organisation und Bedeutung behandelt und zum Schluß die Exportfragen und die Exportpolitik dargestellt.

Unfreiwillig nimmt die Eisenindustrie, dank den bei uns vorhandenen günstigen natürlichen Vorbedingungen, den ersten Rang unter den großen Industrien Deutschlands ein. Unsere Roheisenproduktion steht in der ganzen Welt nur hinter der nordamerikanischen zurück; ein großer Teil des produzierten Roheisens wird in der Gussstahlerzeugung verbraucht; zumal die Gussstahlproduktion ist sehr beträchtlich. Charakteristisch für die Entwicklung der deutschen Eisenindustrie ist in der letzten Zeit das Aufkommen der sogenannten gemischten Betriebe geworden; die Stahlhüttenwerke haben sich Walzwerke angegliedert, die Gussstahlfabriken hatten in den letzten Jahren eine erhebliche Stärke. Die ökonomischen und technischen Vorteile einer Verbindung der verschiedenen Produktionsprozesse liegen auf der Hand. Die reinen Walzwerke sind durch die gemischten Betriebe stark in den Hintergrund gedrängt worden.

Die Eisenverarbeitung — von der Panzerplattenfabrikation bis zur Messerschmiede — ist über ganz Deutschland verbreitet, hat ihren Hauptsitz aber doch in Rheinland und Westfalen; ähnlich verhält es sich mit der Maschinenfabrikation und der viel Eisen konsumierenden elektrotechnischen Industrie. Erhebliche und immer bedeutender werdende Mengen von Eisen werden auch zu Baukonstruktionen verwendet. Der Eisenbedarf Deutschlands hat sehr viel rascher zugenommen als die Bevölkerung; Bödker rechnet bei gleichbleibenden Verhältnissen mit einer jährlichen Zunahme der Stahlproduktion von rund 420000 Tonnen!

Die Ursachen des außerordentlich raschen Aufblühens der deutschen Eisenindustrie sieht Bödker nur zum Teil in den Fortschritten der Technik, zum anderen Teil in der Gestaltung unserer politischen und zollpolitischen Verhältnisse. Die technischen Verbesserungen hätten allein nicht ausgereicht, um die ökonomische Überlegenheit einer Reihe von ausländischen Eisenproduktionsstätten weit zu machen. So brauche die englische Roheisenindustrie nur mit 9 oder 10 Prozent Transportkosten auf den Roheisenpreis zu rechnen, Deutschland aber mit 28 bis 30 Prozent. In der Zeit mangelnden oder geringfügigen Eisenschutzes (1872 bis 1879) sei denn auch die Eiseneinfuhr bis auf ein Drittel der eigenen Produktion angestiegen; erst mit der Einführung des 1 Mark-Zolls (auf 100 Kilo) habe der andauernde Aufschwung der deutschen Eisenindustrie eingesetzt. Der Eisenzoll habe nicht prohibitorisch gewirkt, und auch die Zölle auf Halb- und Fertigfabrikate hätten lediglich dem Zwecke einer Angleichung der verschiedenen Produktionskosten gedient. Durch sie sei es aber ermöglicht, daß Deutschland jetzt erhebliche Mengen von eisernen Fertigfabrikaten exportiere. Der neue Zolltarif bringe keine Erhöhungen, sondern nur eine weiter durchgeführte Spezialisierung der Produkte der Eisenindustrie.

Zur Vertretung ihrer Interessen hat sich die deutsche Eisenindustrie beinahe eine ganze Reihe von Organisationen geschaffen;

an ihrer Spitze steht der allumfassende Zentralverband deutscher Industriellen, besser bekannt als „Scharmacher-Verband“, der mit dem faulen Schlagwort vom „Schutze der nationalen Arbeit“ seit seinen Anfängen eine strenge Schutzpolitik gegen die ausländische Konkurrenz und eine Unterdrückungspolitik gegen die inländische Arbeiterschaft angestrebt hat. Den besonderen Interessen der schweren Metallindustrie dient der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustriellen; ihm zur Seite steht der Verein deutscher Eisenhüttenleute mit seinem wichtigen Fachorgan Stahl und Eisen. Von den zahlreichen Branchenorganisationen seien angeführt der Verein der Stanzblechfabrikanten, Verein der Märkischen und Bergischen Kleineisenindustrie, Verein rheinisch-westfälischer Werkzeugfabriken, Verein deutscher Maschinenbauanstalten, Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, Verein landwirtschaftlicher Maschinenfabriken, der Velozipedfabriken, der Eisenbahnbedarfswarenfabriken, der Verein deutscher Schiffswerften. Über nicht allein die Produzenten, sondern auch die Eisenhändler haben sich mannigfaltig organisiert; der Verein deutscher Eisenwarenhändler zum Beispiel erstreckt sich über das ganze Reich.

Die wirtschaftlichen Assoziationen geben das Fundament für die Kartelle ab, die eine Regulierung der Produktion und eine allgemeine Preisfestsetzung anstreben. Ihrer Natur nach muß die Eisenindustrie mit einem wechselnden Absatz rechnen, weil ihre Produkte dauerhaft sind und in verschiedenen Jahren in ganz verschiedenen Mengen gebraucht werden; der technische Prozeß, besonders in den großen gemischten Werken, erfordert aber gerade umgekehrt die größtmögliche Stabilität der Produktion. Daher war in der Eisenindustrie von jeher der Drang nach Kartellierung besonders stark und schon 1903 zählte man in Deutschland mehr als 40 Konventionen, Kartelle und Syndikate in den verschiedenen Branchen der Eisenindustrie. Darunter: Rheinisch-westfälisches Roheisensyndikat (19 Unternehmungen), Siegerländer Roheisenverkaufsvereinigung (16 Unternehmungen), Lothringisch-Luxemburgisches Roheisensyndikat, Thomas-Roheisenverkaufsstelle (Kartell zwischen zwei Roheisenverbänden), das Oberhessische Roheisensyndikat; ferner finden wir den Halbzeugsyndikat, den Stahlformguß-Verband; die Walzwerke sind in ungefähr 20 verschiedenen Verbänden aller Formen organisiert, darunter der Kräger-Verband, die Deutsche Schienen-Gemeinschaft, Deutsche Schwellengemeinschaft, Deutsche Adreßvereinsgemeinschaft u. a.; wir finden weiterhin die Röhrenstreifenvereinigung, das Gasrohrsyndikat, das Siederohrsyndikat, den Verband deutscher Grobblechwalzwerke, Verband deutscher Feinblechwalzwerke, Verkaufsbureau vereinigter Emailierwerke. Zahlreich sind auch die Organisationen der Drahtindustrie: Verband deutscher Drahtwalzwerke, Verband deutscher Drahtstiftfabrikanten, Verband deutscher Drahtgeflechtfabrikanten, Verband deutscher Drahtseilfabrikanten. Damit ist die Zahl der Organisationen aber noch lange nicht erschöpft; wir erwähnen aus den noch nicht angeführten noch den Oberschlesischen Stahlwerk-Verband, Vereinigung rheinisch-westfälischer Bandisenwalzwerke, Verband deutscher Federstahlwalzwerke, den Lachsenraubden-Verband, Gußstahlgemeinschaft, Verband für Fensterbeschläge, Verband deutscher Stiefeisenfabrikanten zc. Auch zahlreiche ganz lose gefügte Vereinigungen von Unternehmern auf dem Gebiet der deutschen Eisenindustrie lassen sich nachweisen.

Der im Frühjahr 1904 gegründete Deutsche Stahlwerk-Verband ist die am besten ausgebaute Unternehmervereinigung und zugleich die erste, die eine zielbewusste Exportpolitik inauguriert hat. In den älteren Verbänden waren die Fragen des Exportes nicht mit in den Abmachungen behandelt worden; die Werke machten sich im Ausland zum Teil erbitterte Konkurrenz. Dank der Ausschaltung der inländischen Konkurrenz, die zunächst sein Hauptziel war, kann er nach zwei Richtungen auf den Weltmarkt wirken: einmal kann er den gesamten Produktionsüberschuß ins Ausland abschieben und den durch Unterbietung dort erlittenen Schaden durch Preisserhöhung im Inland und gleichmäßige Verteilung des Exportverlustes auf alle Werke wettmachen oder leicht erträglich machen, sodann kann er jede Ausfuhr unterbinden und die inneren Preise auf der Höhe der Weltmarktpreise halten. Auf diesem Wege aber strebt er eine internationale Verständigung an. So hat er Verhandlungen mit den Vertretern der bedeutendsten Eisenproduktionsländer eröffnet; auf dem Weltmarkt möchte er Verhältnisse schaffen, die denen auf dem deutschen analog sind. Jedem Lande soll der innere Markt garantiert werden, der Export nach den großen auswärtigen Konsumtionsländern aber soll pro rata aufgeteilt werden. Die Opfer, die jedes Land dabei zu bringen hat, werden durch die durch eine solche Regelung erzielten Vorteile reichlich ausgewogen.

So weit Bödker, der Prophet der Kartelle. Auch nicht mit einem einzigen Worte gedenkt er in seiner Abhandlung der Interessen der Eisenkonsumenten, von denen der Arbeiter ganz zu schweigen. Es erscheint ihm als etwas ganz natürliches, daß unter dem Schutze der Zölle die Inlandpreise — wenigstens zeitweise — in die Höhe gebracht werden, damit der Export zu niedrigen Preisen der Entlastung des inneren Marktes dienstbar gemacht werden kann. Als höchstes Ideal aber schwebt ihm die Ausschaltung der Konkurrenz nicht nur auf dem inneren, sondern auf dem Weltmarkt vor. Hier wird der begeisterte Vorkämpfer kapitalistischer Interessen zum — Verräter an der kapitalistischen Wirtschaftsordnung! Denn zu deren hervorleuchtendsten Eigenheiten gehört ja gerade die freie Konkurrenz. Werkmüdig, wie blind die Gegner des Sozialismus sind, sobald ihr eigener Vorteil in Frage kommt: zurzeit macht gerade wieder eine der bekanntesten antisozialistischen Notizen die Kunde durch die Presse; dem grüseligen Spießer erzählt man, wie in Neuseeland die sozialistisch infizierte Staatsgewalt nicht einmal davor zurückschreckte, die Preise der Lebensmittel zu regulieren. Ist aber die deutsche Zollpolitik, zum Beispiel in Hinsicht auf die Lebensmittel, etwas anderes als ein grandioser Versuch der Preisregulierung? Und ist das Drängen der Stahlwerkverbände nach Ausschaltung der freien Konkurrenz auf dem Weltmarkt seinem Wesen nach irgendwie verschieden von den Preisregulativen mittelalterlicher Zünfte? Die machtvolle Ent-

wicklung der deutschen Eisenindustrie führt über den Rahmen der heutigen Wirtschaftsordnung weit hinaus. Ihre Vertrauensmänner, zu denen auch Bödker gehört, verrichten in Wahrheit Zukunftsarbeit. Um so kindlicher mutet es an, wenn ein Mann von der Stellung des Grafen Posadowsky den Zolltarif als ein Mittel zur — Aufhaltung der industriellen Entfaltung anspricht! Nein, die Schutzzölle sind das Fundament des Kartellwesens, die Kartelle sind auch eine Vorstufe einer neuen Ordnung menschlicher Wirtschaft. Unter anderen erhöhten Schutzzöllen werden es Männer wie Bödker noch leichter als bisher haben, immer mehr Branchen unserer Industrie zu kartellieren und syndizieren. Das werden vielleicht auch noch einmal die Väter der neuen deutschen Handelspolitik zu begreifen lernen.

Die Zukunft unserer Jugend.

Wieder treten zahlreiche junge Leute aus der Schule aus, um den Schritt ins praktische Leben zu tun. Das erscheint als Gegensatz, als Aufeinanderfolge verschiedener Dinge. In der Tat verhält es sich aber nicht so. Die Schule hat die Aufgabe, die Grundlage der Geistesbildung für das ganze spätere Leben zu schaffen, für die Praxis des Lebens vorzubereiten. Das sollte schon die Volksschule tun. An sie sollte sich unmittelbar eine andere Schule — aber eben eine Schule — anschließen, die eigentliche Berufsschule. Das ist auch tatsächlich und zwar schon seit Jahrhunderten der Fall in bezug auf die sogenannten gelehrten oder wissenschaftlichen Berufe; dagegen ist für die gewerblichen Berufe, für die sogenannte Handarbeit, die freilich auch immer der Mitwirkung des Kopfes bedarf, wie umgekehrt die sogenannte Geistesarbeit der Mitwirkung der Hand, nur hier und da durch schulmäßige Anstalten in Gestalt von Fachschulen, Lehrwerkstätten zc. vorgesorgt. In dieser Beziehung ungleichen Behandlung der wissenschaftlichen und gewerblichen Berufe drückt sich die bestehende Klassenherrschaft aus, unter der die Arbeit immer als Menschenbrödel behandelt wurde und wird. Das geschieht einmal so, um das arbeitende Volk nicht zu sehr mit Bildung auszurüsten, denn nach den Junkern und anderen Leuten ist der dümmste Arbeiter der beste, da man von ihm ja nur die „Hände“ will und das Wissen und Denken der Unterdrückten für die Besitzenden und Herrschenden als gefährlich erachtet wird; sodann ist den Unternehmern das Recht auf die Ausbeutung der jungen Leute als billiger Arbeitskräfte unter der Etikette „Lehrlingsausbildung“ zu- und anerkannt, wovon sie auch ausgiebigen Gebrauch machen und das sie sich nicht durch gewerbliche Fachschulen schmälern lassen wollen. Schließlich spielt auch die jungen Leute mit Achtung behandelt, nicht in der gemeinsten Weise beschimpft und mißhandelt und so das Ehrgefühl abgestumpft, wie so häufig in den Werkstätten und Fabriken durch die „Lehrmeister“, die, roh und ungebildet, nicht das mindeste Zeug zum Lehrer und Erzieher haben und die dann zu Folterknechten für die Lehrlinge werden. Es steckt aber Methode in dem Wahnsinn, denn die Lehrlinge sollen zu bescheidenen, demütigen, gehorsamen, anspruchs- und bedürfnislosen Arbeitern erzogen werden, damit sie als solche um so willigere und ergiebige Ausbeutungsobjekte für das kleine und große Unternehmertum bilden.

In den gewerblichen Fachschulen werden helle und geräumige, saubere und gut eingerichtete Werkstätten benötigt, die Arbeitszeit und Zwischenpausen, Anfang und Ende der Arbeit sind in vernünftiger Weise geordnet und geregelt und unter diesen Umständen werden die jungen Leute zu höheren Ansprüchen erzogen, die aber allen Unternehmern ein Drexel sind. So scheidet der rohe Egoismus über die bessere Erkenntnis, daß dem Gewerbe und der Industrie am besten gedient ist mit tüchtiggeschulten, kenntnisreichen und leistungsfähigen Arbeitern.

Bekanntlich hat man durch die Aufnahme bezüglich der Bestimmungen in der Gewerbeordnung das gewerbliche Lehrlingswesen, dessen große Mängel ja auch von Bürgerkreisen anerkannt werden, zu heben versucht. Schriftlicher Lehrvertrag, Monopolisierung des Lehrlingswesens durch die Innungsmeister, Lehrlingsprüfungen zc. sollten die Mittel sein, um Besserung zu schaffen. Allein der Kern der Mißstände, der private Charakter des Lehrlingswesens, wird hierdurch nicht berührt und so bleiben alle bezüglichlichen Maßnahmen im besten Falle nur Milderungsmittel.

Die Richtigkeit dieser Auffassung wird auch von durchaus unverdächtig amlicher Seite, nämlich von den Fabrikinspektoren, bestätigt. So wird in den jüngst erschienenen Jahresberichten der bayerischen Fabrikinspektoren aus Mittelfranken berichtet: „Die Regelung des Lehrlingswesens in den handwerksmäßigen Betrieben schreitet wohl stetig fort, doch ergeben sich noch verhältnismäßig oft bezüglichliche Beanstandungen. In etwa 33 revidierten Handwerksbetrieben ergab sich, daß keine schriftlichen Lehrverträge abgeschlossen wurden, in 2, daß die Dauer der Lehrzeit und in 1 die Zahl der Lehrlinge den Vorschriften nicht entsprach. Es wurde in diesen Fällen Aufklärung und Verwarnung erteilt, zum Teil auch der Handwerkskammer und der zuständigen Polizeibehörde Mitteilung gemacht. Wiederholt wurde von Behörden um gütliche Aufklärung, namentlich wegen der Zahl der Lehrlinge, nachgefragt.“

Auch in fabrikmäßigen Betrieben ergaben sich bezüglich des Lehrlingswesens, und zwar in 8 Betrieben wegen Nichtabschlusses schriftlicher Lehrverträge, Beanstandungen. In einem Falle wurde sofort erklärt, daß fernerhin die jungen Leute als jugendliche Arbeiter behandelt werden, wodurch klar bewiesen wurde, daß die Lehrlinge nur als billige Arbeitskräfte und Ausbeutungsobjekte eingestellt wurden, von einer Verpflichtung zur beruflichen Ausbildung der Unternehmern aber nichts wissen wollten. Einige Male wurde dem mittelständischen Aufsichtsbeamten gegenüber geäußert, daß sich die Eltern der jungen Leute gegen den Abschluß schriftlicher Lehrverträge ablehnend verhalten, wahrscheinlich deshalb, weil die „Lehrherren“ als „Scharmacher“ nichts davon wissen wollten.

In dem Bestand der „Lehrlingswerkstätten von Fabriken“ haben sich Änderungen nicht ergeben; auch fanden wie im Vorjahr die Ausstellungen der Lehrlingsarbeiten statt.

Bestrebungen und Fortschritte machen sich in der Umgestaltung der Fortbildungsschulen in Fachschulen bemerkbar. In Nürnberg wurde eine Ausschreibung der Fortbildungsschule nach Berufsarten durchgeführt, so daß fast durchgehend Fachunterricht in Fachkursen stattfindet. Dabei wurde der obligatorische Schulbesuch von 2 auf 3 Jahre ausgedehnt. Um die Meister für letztere Ausdehnung zu gewinnen, mußte allerdings der Unterricht, welcher bisher in den Nachmittagsstunden zwischen 1 und 5 Uhr stattfand, auf die Abendstunden von 7 bis 9 Uhr verlegt werden. Dagegen wurden die Wäderturse von abends 5 bis 7 Uhr auf 1 bis 4 Uhr verlegt. Besonders Berücksichtigung im Lehrplan finden Gewerbe- und Gesellschaftslehre; auch Unfallverhütung ist aufgenommen.

Zur Unterrichtsverteilung werden, besonders für das dritte Schuljahr, auch Handwerker beigezogen. Für die Ausbildung der Zeichner sind besondere Zeichenturse und für die Fachlehrer besondere Informationskurse eingerichtet.

Der pälzische Aufsichtsbeamte führt in seinem Bericht aus: „In einzelnen Handwerksbetrieben wurden wieder Lehrlinge in überproportionaler Anzahl festgestellt. In den meisten Fällen liegen die Verhältnisse indessen so, daß einige Lehrlinge am Ende der Lehrzeit gehen und der Meister schon neue Lehrlinge aufgenommen hat. Der Nachweis, daß dabei die Lehrlinge mangelhaft angeleitet werden, ist nicht immer leicht zu erbringen, da in der Mehrzahl solcher Fälle es sich um tüchtige Meister handelt, denen es um ein vorwärtskommen zu tun ist und die im allgemeinen ihren Lehrlingen kein schlechtes Beispiel geben. In einem Falle wurde die Überzahl an Lehrlingen beanstandet. Geclagt wird, daß auch die Söhne kleinerer Leute etwas „Besseres“ und keine Handwerker mehr werden wollten. Andererseits mehrten sich die Fälle, in denen die Meister keine Lehrlinge mehr annehmen wollten.“

Im niederbayerischen Aufsichtsbezirk mußte der Gewerbeinspektor in 37 Betrieben für 47 Lehrlinge den Abschluß schriftlicher Lehrverträge veranlassen. In einer in Konkurs geratenen Maschinenfabrik mit acht Lehrlingen bestand Anlaß, für Bekämpfung der Lehrlingsausbildung während der vorläufigen Fortführung des Betriebs Anordnung zu treffen. In Niederbayern bestehen 22 Fach- und Fortbildungsschulen, unter den ersteren eine mechanisch-technische mit drei Kursen und 79 Schülern, eine für Schnitzer und eine weitere für die Glasindustrie.

Dem oberbayerischen Bericht ist folgende Darstellung der Lehrlingsverhältnisse zu entnehmen: Die Regelung des Lehrlingswesens weist unverkennbare Fortschritte auf, wenngleich noch häufige Verstöße gegen die gesetzlichen Vorschriften bezüglich der Lehrlingshaltung beobachtet werden. Unter den residierten Anlagen befanden sich 821 = 21,1 Prozent, die insgesamt 1370 Lehrlinge beschäftigten; darunter waren 129 eigentliche Fabriken mit 574 und 495 Handwerksbetriebe mit 796 Lehrlingen. Die Zahl der Lehrlinge betrug in diesen Fabriken und Handwerksbetrieben 8,1 Prozent und 83,7 Prozent der in diesen Anlagen überhaupt beschäftigten Arbeiter. Die Lehrzeit war in 72 Fabriken auf 3 Jahre, in 5 Fabriken auf 3 1/2 Jahre und in 52 solchen auf 4 Jahre festgesetzt. Von den handwerksmäßigen Betrieben mit Lehrlingen hatten 322 eine Lehrzeit von 3 Jahren, 84 eine solche von 3 1/2 Jahren und 89 eine solche von 4 Jahren vereinbart. In 13 Betrieben wurde eine zu geringe Lehrzeit angetroffen. Schriftliche Lehrverträge fehlten in 20 Fällen in Fabriken und in 104 Fällen in Handwerksbetrieben. Eine zu große, nicht den Vorschriften der oberbayerischen Handwerkskammer entsprechende Zahl von Lehrlingen wurde in 19 Betrieben gefunden und zwar in 12 Schlossereien, 3 Schreinereien, 3 Bäckereien und 1 Feilenhauerei. Die Verpflichtung zur Begleichung eines Lehrgeldes wurde nur in 1 Fabrik und 50 Handwerksbetrieben vorgefunden. Lohn bezogen die Lehrlinge in den meisten Fabriksbetrieben, dagegen nur vereinzelt in Handwerksbetrieben. Volle Verpflegung wurde 20 Lehrlingen in Fabriken und 341 Lehrlingen in Handwerksbetrieben gewährt; nur die Kost erhielt 1 Lehrling in 1 Fabrik und 15 Lehrlinge in Handwerksbetrieben; nur freie Wohnungen hatten 5 Lehrlinge in Fabriken und 7 in Handwerksbetrieben. Von den Mißständen abgesehen, welche eine zu große Zahl von Lehrlingen mit sich bringt, war ein Anlaß zum Einschreiten bezüglich der Ausbildung, Unterbringung und Behandlung der Lehrlinge nicht gegeben.

Im oberpälzischen Bericht wird der Eintritt einer Besserung im Lehrlingswesen insofern konstatiert, als die Meister sich bemühen,

dem Lehrlinge etwas tüchtiges beizubringen, um bei der Gesellenprüfung nicht in den Beruf eines unfähigen Lehrmeisters zu kommen. Ebenso suchen Lehrlinge und Gehilfen ihre Kenntnisse in praktischer und theoretischer Hinsicht zu bereichern, um ein günstiges Prüfungsergebnis zu erzielen. Die Überschreitung der zulässigen Zahl der Lehrlinge mußte in 4 Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen und 4 Handwerksbetrieben beanstandet werden; außerdem wurde der Abschluß von 31 beziehungsweise 87 Lehrverträgen angeordnet. Die Ausbildung der Lehrlinge war in keinem der residierten Betriebe zu tabeln. Es hat den Anschein, als ob der Lehrlingszuteil ziemlich Abbruch getan wurde und daß die Meister davon abkommen, junge Leute als billige Kraft, unbekümmert, ob der Lehrling etwas lernt oder nicht, auszunutzen.

Aus dem schwebischen Aufsichtsbezirk werden insbesondere elende Schlafräume und Lagerstätten für die Lehrlinge geschildert, die so zu vollkommenster Anpruchs- und Bedürfnislosigkeit, zu Gemütsamkeit und Einfachsheit erzogen werden, zum großen Vorteil der Unternehmer.

Es mag trotz alledem schon richtig sein, daß infolge des Vorhandenseins gewisser gesetzlicher Bestimmungen und der Kontrolle durch die Fabrikinspektoren manches im Lehrlingswesen gegenüber früherer Zeit besser geworden ist, daß manche Mißstände beseitigt und manche Verbesserungen eingeführt wurden. Aber viele Mißstände bestehen fort und schließlich bleibt immer die falsche Grundlage des heutigen Lehrlingswesens, das keine privatwirtschaftliche Angelegenheit, sondern Aufgabe des Staates und der Gemeinde sein sollte. Wo immer Arbeitervertreter in den Behörden sitzen, sollten sie auf die Schaffung von öffentlichen Fachschulen hinwirken und Sache der Gewerkschaften wäre es, durch Eingaben an die Behörden die Errichtung solcher Anstalten zu fordern und dafür zu agitieren.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Siemens-Schuckert-Werken Nürnberg, Berlin, Wien.

Unter diesem Titel ist im Verlag der allgemeinen Verwaltungsstelle Nürnberg des Deutschen Metallarbeiterverbandes eine 32 Seiten starke Broschüre erschienen. In einer Reihe von Kapiteln sind von Dr. Adolf Braun die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Nürnberg, Berliner und Wiener Siemens-Schuckertwerken auf Grund eines Fragebogenmaterials eingehend behandelt. Die Schrift verbannt ihr Entstehen dem Umstand, daß von den einzelnen Leitungen des genannten Unternehmens die Arbeiter des einen Ortes gegen die der anderen Orte ausgepielt wurden. Dieses Verhalten führte dazu, daß die Arbeiter der drei Werke sich zu einer Konferenz zusammensanden, auf der die Ausgabe eines gemeinsamen Fragebogens beschlossen wurde. Leider verzögerte sich die Verarbeitung des gewonnenen Materials. Trotzdem ist diese Schrift gerade für die Nürnberger Kollegen von sehr aktuellem Interesse, da in den einzelnen Abteilungen des Nürnberger Werkes fortwährend Afford-Reduzierungen vorgenommen wurden mit dem Hinweis, daß sonst die Arbeit in Berlin hergestellt würde, weil sie dort billiger zu stehen komme. Auch dem nicht bei Schuckert Beschäftigten kann diese Schrift, trotz der im Vorwort angegebenen Mängel, zum eingehenden Studium empfohlen werden. Denn sie gewährt auch einen tiefen Einblick in den Konzentrationsprozess der modernen Industrie. An einer Reihe von Tatsachen führt der Verfasser der Broschüre den Nachweis, wie das große Unternehmertum, veranlaßt durch die Zollpolitik und den Mangel an billigen Transportwegen, ohne Rücksicht auf seinen sonst so sehr zu Schau getragenen Patriotismus, in den verschiedensten Orten des Auslandes Fabriken errichtet. Sehr eingehend wird auch die Entwicklung der elektrischen Großindustrie besprochen. Aus den einseitigen Gegnern und Konkurrenten wurden zunächst Verbündete, die nur noch nach vereinbarten Preisbedingungen und geheimen Abmachungen sich um die Arbeiten bewarben, dann dazu übergingen, sich auf die Produktion bestimmter Gegenstände festzulegen. Diese Vereinigungen fanden vorläufig ihren Abschluß in der Fusion verschiedener großer Unternehmungen. Und es besteht die Befürchtung, noch weitere Fusionen vorzunehmen, und so allmählich ein Monopol in der elektrischen Starkstromindustrie herbeizuführen.

Die Angaben der Schrift über das Organisationsverhältnis der Arbeiter dürften heute nicht mehr zutreffend sein. Namentlich hat die Behandlung der Arbeiter durch einzelne Vorgesetzte wesentlich dazu beigetragen, auch den indifferentesten die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation einzuflößen. Die Arbeitszeit ist nicht nur in den einzelnen Werken verschieden; sondern in den einzelnen Werken ist auch die Arbeitszeit in den einzelnen Abteilungen sehr verschieden. Am günstigsten ist die Arbeitszeit in dem Wiener Werke, dort erlangen die Kollegen die 50-Stundenvoche. Überstunden werden dort nur selten gemacht,

ganz im Gegensatz zu Nürnberg und Berlin. Die Kollegen im Berliner Werke haben den Achtstundentag, allerdings nur auf dem Papier. In der Regel arbeiten sie bis vor kurzem durchschnittlich zehn Stunden, wovon zwei „Überstunden“ ohne besondere Vergütung für weitere Überstunden erhielten die Arbeiter 20 Pf., die Arbeiterinnen 10 Pf. Zuschlag pro Stunde. Erst neuerdings hat sich die Firma herbei lassen müssen, an Stelle dieses sonderbaren Achtstundentags, der zehn Stunden dauerte, eine Verfügung zu erlassen, wonach für jede Stunde, die nach der neunten vollendeten Arbeitsstunde geleistet wird, ein Zuschlag von 25 Prozent des Durchschnittslohnverdienstes bezahlt wird.

Auch in Nürnberger Werke sind in einzelnen Abteilungen Überstunden an der Tagesordnung. Im Scheinwerferbau bildet der Zwölf- und Dreizehnstundentag die Regel. Doch erhalten in Nürnberg der Arbeiter, die Überstunden arbeiten, eine Extravergeltung in der Höhe von 25 Prozent des angelegten Stundenlohnes. Über die Lohnsysteme wird berichtet, daß in Nürnberg und Berlin das Affordlohnssystem das vorherrschende ist. Nach den Berliner Angaben waren 73,5 Prozent nur in Affordlohn beschäftigt, in Nürnberg dagegen nur 47 Prozent. Abwechslend in Afford- und Zeitlohn waren in Nürnberg beschäftigt 27,6 Prozent, nur 5,6 Prozent der Berliner Arbeiter. Auch in dem Wiener Werke waren nur 7,3 Prozent der Beschäftigten bei diesem Lohnsystem tätig. In Zeitlohn arbeiteten 54,7 Prozent der Wiener, 20,9 Prozent der Berliner und 25,4 Prozent der Nürnberger Kollegen. 88 Prozent der Wiener Kollegen arbeiteten nach dem Prämienlohnsystem.

Für die männlichen Arbeiter stellen sich die Löhne, nach Stunden berechnet, wie folgt:

	Stundenlöhne in Pfennigen									
	16-20	20-25	25-30	30-35	35-40	40-45	45-50	50-55	55-60	60-70
Nürnberg . . .	2	10	549	700	380	132	63	16	2	—
Berlin	26	27	142	435	420	102	47	35	38	123
Wien	11	37	83	180	226	97	80	70	9	5
Zusammen	39	74	774	1315	976	331	190	121	49	128

Für die Stundenlöhne der Arbeiterinnen ergab sich folgende Tabelle:

	Stundenlöhne in Pfennigen						
	16-20	20-25	25-30	30-35	35-40	40-45	45-50
Nürnberg . . .	181	8	2	—	—	—	—
Berlin	287	80	695	51	49	22	8
Wien	16	7	—	—	—	—	—
Zusammen	484	90	697	51	49	22	8

Die schlechtesten Löhne werden in Nürnberg gezahlt. Die Stundenverdienste der einzelnen Berufsgruppen sind in 17 Abschnitten besonders behandelt.

Aus den Schlußbetrachtungen des Verfassers seien noch folgende Stellen angeführt: „Das Gesamtbild ist ein unerfreuliches. Die Verdienste der Arbeiter sind zu niedrig. Während die Siemens-Schuckert-Werke bei der Preisfestsetzung ihrer Fabrikate keinen Unterschied machen mit Rücksicht auf den Ort, wo der Abnehmer sich befindet, sind im Gegensatz zu diesem Grundsatz die Arbeiter bei sonst gleichen Verhältnissen sehr verschieden entlohnt, je nach dem Orte ihrer Tätigkeit. Der Einwand kann nicht erwidert werden, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter in den drei Werken erheblich von einander abweicht. Das Unternehmen selbst hat dies festgestellt, indem es die Fabrikation von einem Werke auf das andere übertrug und indem es ganze Gruppen von Arbeitern von einem Werke nach dem anderen versetzte. . . . Die Stundenlöhne werden möglichst tief gehalten, so daß selbst manche hoch qualifizierte Arbeiter, wenn sie in Zeitlohn tätig sind, den ortsüblichen Lohn gewöhnlicher ungelerner Arbeiter kaum überschreiten. Die Firma wendet ein, daß die Affordverdienste doch ausschlaggebend seien und die Höhe der Stundenlöhne tatsächlich nicht in Betracht komme. Die Unrichtigkeit dieser Einwendung wird durch die vorliegende Statistik bewiesen; gibt es doch eine sehr erhebliche Anzahl Arbeiter, die auch in der Periode guten Geschäftsganges in Zeitlohn stehen und von den über Gebühr gerühmten Affordverdiensten keinen Nutzen haben. In den Zeiten flauen Geschäftsganges nimmt die Zahl der in Zeitlohn stehenden Arbeiter außerordentlich zu, so daß die Nachteile für die Arbeiter offenkundig werden. Aber auch für die in Afford stehenden Arbeiter ist während einer Prosperitätsperiode der niedrige Stand der Stundenlöhne direkt schädlich; denn die Auf-

Wie stellen sich nun die Fachleute zu dieser Erfindung? Die amerikanische Fachpresse steht ihr, soweit wir sehen, wohlwollend, selbst enthusiastisch gegenüber. Der englische The Engineer brachte einen gegnerischen Artikel, in dem behauptet wurde, der Veruchsofen habe vorher zu wenig Wind erhalten und daher seien die Erfolge nur zufällig. Eine eingehende Diskussion hat sich in Deutschland entpinnen, beginnend mit einem Vortrag des bekannten Fachmannes für Kältetechnik, Professor Linde. Die bedeutendsten Hüttenleute Deutschlands, wie Lürmann und Professor Osann, stellen sich zu der Erfindung sehr zweifelnd, ja direkt ablehnend. Sie geben zu, daß die Gebläsemaschinen weit weniger Kraft brauchen, wenn sie kalte Luft ansaugen, dieser Vorteil allein würde aber durch die Kosten der Kühlanlage aufgewogen. Den zweiten Vorteil, die zwanzigprozentige Kältesparnis, können die Fachleute nicht erklären, da die theoretische Berechnung nur drei bis vier Prozent Ersparnis ergibt, wenn man das Wasser vom Ofen fernhält. Die einen sagen nun: Die Versuchsergebnisse haben aber gezeigt, daß praktisch 20 Prozent erspart werden, die Sache hat ihre Wichtigkeit, wir sehen vor einem Rätsel, dessen Erklärung fehlt. Die anderen, und das ist die Mehrzahl, sagen, die Erfolge seien nur zufällig. Osann meint, der Ofen habe früher zuviel Koks bekommen, das um 20 Prozent verringerte Quantum sei für ihn das richtige. In Osanns Versuch eine bisher noch nicht gefundene Theorie steckt. In Stahl und Eisen resümiert ein Hütteningenieur folgendermaßen: „Das steht jedoch ganz fest, daß eine Neuerung, die nicht mehr zum Zwecke hat, als 31 Kilogramm Wasser auf die Tonne Eisen ungeschädlich zu machen, nie zu einer epochemachenden Bedeutung für die Eisenindustrie gelangen kann, wie dies in Fachzeitschriften prophezeit wurde. Bei anderen luftverzehrenden Hüttenprozessen, wie beim Bessemer-, Eisenummelzen u. s. w. dürfte Gayleys Neuerung nicht einmal zum Versuch gelangen. Ganz bestimmt jedoch kann man auch die Behauptung ausprechen, daß eine jährliche Kohlenersparnis von 13 Millionen Tonnen, wie sie ein jüngerer Amerikaner für die ganze Erde ausgerechnet hat, durch Einführung des Gayleyschen Verfahrens ausgeschloffen ist. Den großen Nutzen hat jedoch Gayleys Versuch für das Hüttenwesen gebracht, daß die Frage der Luftfeuchtigkeit gründlich studiert wurde und ein praktischer Hüttenmann wird sicher die Vorteile der kalten und trockenen Luft, die sich in den Wintermonaten ihm kostenlos darbieten, durch Verbindung der Gebläse mit der Außenluft ausnützen.“ Dies ist der gegenwärtige Stand der Debatte über Gayleys Erfindung. Weiteres wird wohl die praktische Erprobung lehren. Es ist ein eigen Ding mit der Verteilung von jungen Erfindungen. Stammen sie von unbekanntem Leuten, so werden sie nicht sehr viel beachtet, doch aber vorurteilslos — bis zu einem gewissen Grade — beurteilt. Ist aber der Erfinder nebenbei auch Vizepräsident des amerikanischen Stahlwerks, dann macht ihm die amerikanische Wissenschaft Verbeugungen, sei die Erfindung gut oder schlecht. Wer wollte es sich auch mit einem so mächtigen Namen verweiden?

Aus der Technik.

Eine Umwälzung im Hochofenbetrieb?

Im vorigen Herbst hielt in der Versammlung des Iron and Steel Institute in New-York James Gayley einen Vortrag über ein von ihm erfundenes Verfahren zur Erzeugung des Gebläsewindes von Hochöfen. Seine Mitteilungen werden von den Hütteningenieuren für derzeit wichtig gehalten, daß sie sie seither besonders in Amerika und Deutschland auf das eifrigste diskutieren. Gayley ist Vizepräsident des amerikanischen Stahlwerks, ein Mann also, dem für seine Versuche so viele Hochöfen zur Verfügung stehen als er will, und mit einem von diesen, dem Fließband-Hochofenwerk der Carnegie Steel Company in Etwa, einer Vorstadt von Pittsburgh, wurde das neue Verfahren während vier Wochen ausprobiert.

Schon längst ist es den Hüttenmännern bekannt, daß der Feuchtigkeitsgehalt der in die Ofen geblasenen Luft und besonders der jorkwährenden Beschleunigung dieser Feuchtigkeit nachteilig auf den Gang der Hochöfen einwirkt. Deshalb hat schon vor 80 Jahren der Engländer der Winderhitzung vorgezogen, die Luft durch Kammer zu leiten, in denen sich gebrannter Kalk befindet und sie dadurch zu trocknen. Das Verfahren hat aber nie Verbreitung gefunden. Wie in den ältesten Zeiten des Hochofenbetriebs, so sagte Gayley, wird die Luft den Hochöfen mit der wechselläufigen Feuchtigkeit zugeführt, die sie je nach der Tages- und Jahreszeit hat. Während auf gleichmäßige Zusammensetzung der Materialien, mit denen der Hochofen beschickt wird, die größte Sorgfalt gelegt wird — bei dem Hochofen zum Beispiel, die die Erze vom Oberen See in den Vereinigten Staaten verwenden, jenseits die Zusammenführung nur um 10 Prozent — bläß man in die Ofen Luft, deren Feuchtigkeit oft an einem Tage um 100 bis 200 Prozent schwankt. Um nun den Wassergehalt zum größten Teile überhaupt zu beseitigen, ihn aber jedenfalls mindestens gleichmäßig zu machen, benutzte Gayley Kältemaschinen.

Die Luft für die Gebläsemaschinen wird einer Kammer entnommen; in dieser befinden sich Hährenbündel, die, wie das in Kühlhallen üblich, durch Kältemaschinen auf Gefrier-temperatur abgekühlt werden. Dies geschieht folgendermaßen: In den Höhlen wird eine Salzlösung und eine solche hat die Eigenschaft, nicht zu gefrieren, wenn sie selbst auch einige Grade unter Null abgekühlt wird. Um nun die tiefe Temperatur herbeizuführen, verwendet man Luftkompressoren, die durch Motoren betrieben werden. Man komprimiert derart Luft auf hohe Spannung und läßt sie dann ausströmen und sich ausdehnen. Hierbei entweicht auch ein gewisses physikalische Gesetz eine sehr große Abkühlung, so groß, daß damit das Salzwasser auf eine Temperatur unter Null gebracht werden kann. Die kalte Flüssigkeit wird dann in die Kammer geleitet und kühlt dort die Luft, die in den Hochöfen weidern soll. Die Feuchtigkeit schlägt sich an den Höfen in Eisform nieder, die Luft wird gleichmäßig trocken. Das Eis kann abgeschmolzen werden, indem man durch einen Teil der Höfen zeitweilig nicht kalte, sondern warme Flüssigkeit sendet.

Ein Hochofen wird also, wenn diese Erfindung sich bewährt, nicht nur mit Gebläsemaschinen und Kammer zur Winderhitzung versehen sein, sondern auch mit einer Kühlanlage, in der die Luft vorher entwässert wird. Die Herstellung dieser Kühlanlagen bedeutet eine neue Arbeit, die den Maschinenfabriken infolge der Gayleyschen Erfindung erwächst. Und sie ist recht beträchtlich. Die Kompressoren mit ihren Nebenmaschinen, welche letztere wir hier zur Vereinfachung der Darstellung nicht erwähnen, brauchen bei dem Pittsburgher Hochofen nicht weniger als 530 Pferdekraft!

Wie aber, wird man fragen, wiegt der Kohlenverbrauch dieser 530pferdigen Maschinen nicht die Kältesparnis auf, die infolge des jochschwereren und gleichmäßigeren Ganges im Hochofen erzielt wird? Insbesondere, da man doch auch die Anschaffungskosten der Kühlanlage und ihre sonstigen Betriebskosten berücksichtigen muß? Das ist nun keineswegs der Fall. Ja, die Kühlanlage macht sich rentabel, ohne daß man die Kältesparnis dazu heranzuziehen braucht. Das geht folgendermaßen zu. Kalte Luft enthält mehr Sauerstoff als warme. Da aber nur der Sauerstoff die Verbrennung im Hochofen fördert, so braucht man nach dem neuen Verfahren weniger Luft in die Hochöfen zu pumpen, um denselben Effekt zu erzielen. Die Gebläsemaschinen des Hochofens, an dem Gayley sein Verfahren erprobte, haben zusammen eine Leistung von 2700 Pferdekraften. Da sie nun kalte Luft mit höherem Sauerstoffgehalt anfangen, konnte man sie langsamer laufen lassen und ersparte dadurch gegen 700 Pferdekraften! Es war somit für den Kraftaufwand der Kältemaschinen von 530 Pferden jochort eine entsprechende Kältesparnis an den Gebläsemaschinen gegeben. Die Kältesparnis blieb wächtige Erparnis, und sie war und ist sehr beträchtlich.

Wenig die Kühlanlage zur Luftentwässerung bei dem Hochofen eingerichtet war, betrug dessen Durchschmitttagleistung 365 Tonnen Hoheisen; dabei wurden pro Tonne Hoheisen 966 Kilogramm Koks verbraucht. Nach Aufbetriebung der Kältemaschinen stieg die durchschnittliche Hochofenleistung auf 454 Tonnen, wobei nur 777 Kilogramm Koks pro Tonne nötig waren. Es wurde im ganzen um 19 Prozent mehr Koks verbraucht, damit aber 90 Tonnen Hoheisen der früheren Koks Menge entsprach.

Welch ungeheure Bedeutung diese Erfindung befaßt, wenn den Ergebnissen ihrer erstmaligen Ausführung allgemeine Gültigkeit zukäme, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden. Professor Gayley selbst hat Iron Age unter Annahme einer Kältesparnis von 20 Prozent, wiewohl dies in der jährlichen Hoheisenproduktion der ganzen Welt ausmachen würde. Die Hoheisenweltproduktion beträgt etwa 46 Millionen Tonnen. Etwa ebensoviele Koks wird dazu gebraucht. Die Herstellung von 46 Millionen Tonnen Koks erfordert 13 Millionen Tonnen Kohle, 20 Prozent davon sind diese Ziffer in Deutschland erfüllt. Die Erzeugungskosten eines Tonnens Hoheisen würden sich um etwa 40 bis 60 Pf. erniedrigen, das sind etwa 10 Prozent.

Schläge für die Überstunden werden in Nürnberg und Wien auf Grund der Stundenlöhne berechnet und entsprechen somit durchaus nicht den Opfern, die die Arbeiter durch die Ausdehnung der Arbeitszeit zu bringen haben. Es ergibt sich der in seiner Allgemeinheit begriffliche Wunsch der Arbeiter nach einer Erhöhung der Stundenlöhne. Die Affordröße, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, werden auch willkürlich festgesetzt, das heißt ohne jeden zureichenden Grund heruntergesetzt. Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Stundenlöhne, Regulierung der Affordröße, Sicherung der Arbeiter gegen eine Herabdrückung derselben und gegen sonstige willkürliche Eingriffe in das Arbeitsverhältnis könnten leicht bewilligt werden, sie liegen nicht nur im Interesse der Arbeiter, sie bedeuten auch ein gutes Geschäft für das Unternehmen. Die ständige Unzufriedenheit der Arbeiter mindert die Arbeitsfreude und läßt die Leistungsfähigkeit nicht zur Entfaltung gelangen.

Die Arbeiter der Siemens-Schuckertwerke in Nürnberg haben auch bereits die Konsequenzen aus der Statistik gezogen. In einer am Montag den 10. April nach Arbeitschluss abgehaltenen massenhaft besuchten Versammlung wurden die Ergebnisse der Statistik besprochen. Es wurde beschlossen, der Firma folgenden Tarifvertrag zur Annahme zu unterbreiten:

Zwischen der Direktion der Siemens-Schuckertwerke und den im Nürnberger Werk beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen, vertreten durch den Arbeiterausschuß, wird nachstehender Tarifvertrag abgeschlossen:

§ 1. Die normale Arbeitszeit beträgt 54 Stunden in der Woche. Die Einteilung derselben bleibt der Vereinbarung zwischen Direktion und Arbeiterausschuß überlassen, jedoch soll die Mittagspause mindestens 1 1/2 Stunden betragen.

§ 2. Unter nachstehenden Stundenlöhnen findet keine Einstellung oder Befähigung statt:

- a) Für gelernte, ausschließlich oder vornehmlich in Zeitlohn tätige Arbeiter 45 50
- b) Für sonstige gelernte Arbeiter 35 40
- c) Für ungelernete Arbeiter 33 35
- d) Für ungelernete Arbeiterinnen 30 33
- e) Für Arbeiterinnen 20 25

§ 3. Auf die zur Zeit des Tarifabschlusses bestehenden Stundenlöhne werden 20 Prozent, auf die Affordröße 10 Prozent aufgeschlagen.

§ 4. Den Affordarbeitsern und -Arbeiterinnen wird der Stundenlohn garantiert. Affordreduktionen können nur dann vorgenommen werden, wenn der durchschnittliche Stundenverdienst im letzten Vierteljahr bei männlichen Arbeitern 80 und bei weiblichen 50 Pf. übersteigt.

§ 5. Für die Affordröße tritt folgende Ordnung ein:

1) Die Firma stellt für jede Werkstätte eine vollständige Affordpreisliste mit der Schreibmaschine her, die von den Meistern unter Verchluss zu halten ist. Bei Übernahme eines Affordes wird die Liste dem betreffenden Arbeiter vorgelegt. Außerdem liegt die Liste Mittwoch und Samstag von 11 bis 12 Uhr mittags bei dem betreffenden Werkstattdirektor behufs Kontrolle der übernommenen Afforde zur Einsicht der Arbeiter auf.

2) Zu jeder Änderung der in der Affordpreisliste vorgesehenen Affordröße wird ein von der betreffenden Werkstätte zu delegierender Vertrauensmann zugezogen, falls der Arbeiter dies verlangt. Es bleibt der Direktion unbenommen, zur Verhandlung über die Affordröße einen Betriebsingenieur hinzuzuziehen. Falls über die Höhe des Affordpreises eine Einigung nicht zustande kommt, ist der Arbeiterausschuß berechtigt, bei der Direktion vorstellig zu werden.

§ 6. Für Überstunden werden 25 Prozent, für Nacht- und Sonntagarbeit 50 Prozent des Durchschnittsverdienstes des letzten Vierteljahres Zuschlag bezahlt.

§ 7. Vorstehende Bestimmungen haben Geltung für alle während der Tarifdauer vom Werke Nürnberg beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

§ 8. Die Vereinbarungen gelten vom 1. Mai 1905 bis 30. April 1908. Werden dieselben nicht drei Monate vor dem Ablauf von der Direktion oder dem Arbeiterausschuß schriftlich gekündigt, so bleiben sie stillschweigend je auf ein weiteres Jahr in Kraft.

Am ersten Arbeitstag nach Ostern findet wieder eine Versammlung statt, in der der Arbeiterausschuß über das Ergebnis der Verhandlungen berichten soll.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

An unsere Mitglieder!

Von einigen Mitgliedern der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter wurde in Versammlungen und im Verbandsorgan die vom Vorstand im November vorigen Jahres veröffentlichte rechnerische Grundablage zu der beantragten Erwerbslosen-Unterstützung angezweifelt, und zwar deswegen, weil unzureichend unter anderem darauf hingewiesen worden ist, daß im Jahre 1903 die Krankenkasse bei circa 50 000 Mitgliedern ungefähr 900 000 Mk. an Krankenunterstützung verausgabte. Die Ausgabe summe ist in ihrer Höhe nicht richtig angegeben und beträgt genau 1 720 467 Mk. 90 Pf. Aus dieser Unrichtigkeit, deren Entstehung uns momentan selbst nicht recht klar ist, die aber wohl nur durch Zahlenverwechslung entstanden sein kann, bemühen sich nun einige Anhänger der Krankenkasse, dem Vorstand Leichtfertigkeit bei der Berechnung anzudichten. Demgegenüber machen wir darauf aufmerksam, daß schon in unserem Artikel im Nr. 49 dieser Zeitung im vierletzten Absatz ausdrücklich darauf hingewiesen ist, daß das Material der Krankenkasse auf die Verhältnisse unserer Gewerkschaft nicht anwendbar ist. Den überzeugenden Beweis hierzu haben wir letzten in Nr. 11 bei der Veröffentlichung des Materials aus unserer Umfrage erbracht. Wir halten es aber für notwendig, heute nochmals aus den Zahlen der Krankenkasse selbst den Nachweis zu liefern, und auf der Grundlage dieser Zahlen auch darzutun, daß die Verhältnisse der Krankenkasse auf den Verband angewendet, nicht viel mehr als wie die seinerzeit angegebene Summe ergeben. Wir führen uns bei diesem Nachweis auf die uns nunmehr vorliegende Abrechnung der Krankenkasse über das Jahr 1903 und die statistischen Zusammenstellungen verschiedener Art auf Seite 124 und 125 des Protokolls über die dreizehnte ordentliche Generalversammlung der Krankenkasse.

Im Jahre 1903 betrug die durchschnittliche Mitgliederzahl der Kasse 89 469 (und zwar im Durchschnitt: Januar 88 729, Februar 88 926, März 89 064, April 89 071, Mai 89 014, Juni 88 962, Juli 88 990, August 89 872, September 89 879, Oktober 89 252, November 90 565, Dezember 90 785, Summa = 1 078 629; 12 Monate). Beigetreten sind im Jahre 7988, so daß die Zahl der Mitglieder, die der Krankenkasse ein Jahr und länger angehört, 39 469 = 7988 = 81 481 Mitglieder betrug. Nach der weiteren Angabe des Vorstandes auf Seite 124 und 125 des Protokolls entfallen im Jahre 1903 auf je 500 Mitglieder 202 Krankheitsfälle, das sind 40,4 Prozent. Nach der Angabe unter D auf Seite 125 entfallen in sechs Jahren auf 1500 neu eingetretene Mitglieder 1295 Krankheitsfälle = 80,3 Prozent der neu Beigetretenen. Danach betragen also die Krankheitsfälle bei den älteren Mitgliedern 40,4 Prozent von 81 481, das sind 32 918 Krankheitsfälle und 90,3 Prozent von 7 888 Mitgliedern, das sind 6 414 Krankheitsfälle. Aus den auf derselben Seite veröffentlichten Zahlen der auf die letzten Krankheitsfälle entfallenden Krankentage ergibt sich pro Krankheitsfall eine Dauer von 18,5 Krankentagen im Durchschnitt von sechs Jahren. Es entfallen mithin auf 6 414 Krankheitsfälle je 18,5 Tage (also 6 414 x 18,5), das sind 118 659 Krankentage. Die Gesamtzahl der Krankentage betrug aber nach der Abrechnung 994 762, davon die Krankentage der im Jahre Beigetretenen mit 188 639 abgerechnet, verblieben 806 103 Tage. Von diesen 806 103 Tagen konnten nach unserem Vorschlag die ersten sechs Tage jeder Krankheit in Fortfall, weil für diese nichts gezahlt wird. Nehmen wir nun an, daß es sich nur um einmalige Er-

krankungen oder solche handelt, zwischen denen mehr als sechs Wochen liegen, so sind von diesen 806 103 Krankentagen in Abzug zu bringen 82 918 x 6 = 197 508 Krankentage. Es verbleiben mithin Unterstützungstage 608 595 = 197 508 = 608 595.

Nach den Erhebungen entfallen aber in unserem Verband auf 50 079 Mitglieder 127 895 Unterstützungstage bei Krankheit. Diese Zahlen auf die Mitgliederzahl der Krankenkasse umgelegt, ergibt 127 895 Krankentage x 81 481 Mitglieder dividiert durch 50 079 = 208 091 Unterstützungstage. Die Krankenkasse weist also danach 608 595 = 208 091, mithin also 400 504 Unterstützungstage mehr auf. Wir könnten den Unterstützungstagen bei Krankheit noch die bei Erwerbslosigkeit aus anderen Gründen, also 81 484 x 147 325 = 50 079 = 239 705 Unterstützungstage hinzuzählen und wir würden noch nicht die Zahl der Unterstützungstage erreichen wie die Krankenkasse. Wir erhielten dann erst 447 796 Unterstützungstage, also immer noch 220 799 Unterstützungstage weniger. Diese Zahlen beweisen, wie grundverschieden die Verhältnisse in der Krankenkasse von denen einer Gewerkschaft sind, und daß ein Vergleich der Zahlen dieser beiden Organisationen vollständig ausgeschlossen ist.

Aber selbst, wenn man die in der Krankenkasse gewonnenen Zahlen auf unseren Verband umlegt, also annimmt, daß alle die Mitglieder, die im Unterstützungsjahr beigetreten sind, nichts bekommen und daß die, die unterstützungsberechtigt sind, die ersten sechs Tage nichts bekommen, und daß ferner in unserem Verband den Unterstützungstagen der Krankenkasse gleichzustellen ist die Unterstützung der Erwerbsunfähigkeit und Erwerbslosigkeit aus anderen Gründen, so ergibt sich für uns folgendes Verhältnis. Nach der von uns veranfaßten Umfrage entfallen Unterstützungstage in Prozent ausgedrückt auf:

Jahresklasse	Erwerbsunfähig Prozent	Erwerbslos Prozent	Zusammen Prozent	Durchschnitt Prozent
I.	23,46	30,65	54,14	27,07
II.	18,96	21,76	40,72	20,36
III.	12,81	12,25	25,06	12,53
IV.	11,62	9,38	21,—	10,50
V.	33,15	25,93	59,08	29,54
Summa:	100,—	100,—	200,—	100,—

Das durchschnittliche Verhältnis auf die Unterstützungstage der Krankenkasse angewendet stellt sich die Rechnung folgendermaßen: 608 595 Unterstützungstage der Krankenkasse verteilen sich und machen Aufwendungen nötig nach folgender Zusammenstellung in:

Jahresklasse	Prozent	Unterstützungstage a. Mart	Unterstützungssumme in Mart
I.	27,07	180 999	1— 180 989,—
II.	20,36	136 126	1,17 159 267,42
III.	12,53	88 775	1,33 111 420,75
IV.	10,50	70 202	1,50 105 303,—
V.	29,54	197 503	1,67 329 830,01
Summa:	100,—	668 595	— 686 810,18

Es wären also bei 81 481 Unterstützungsberechtigten Mitgliedern, wie sie die Krankenkasse 1903 aufweist, zur Unterstützung notwendig 886 810,18 Mk. Wendet man dieses Verhältnis auf unseren Verband an (die gleiche Mitgliederzahl vorausgesetzt), so ergibt sich folgendes Verhältnis: 668 595 : 886 810,18 = 447 796 Unterstützungsbetrag im Verband. Mit anderen Worten: die Zahl der Unterstützungstage in der Krankenkasse verhält sich zur Unterstützungssumme in der Kasse wie die Zahl der ermittelten Unterstützungstage im Verband zu dieser Summe im Verband. Die Rechnung ergibt dann 886 810,18 x 447 796 = 598 947,09 Mk. 668 595 Mk.

Das zeigt, daß wir nicht so ganz Unrecht hatten, als wir in Nr. 49 vorigen Jahres sagten: wenn die Krankenkasse aber mit 900 000 Mk. im Jahr auskommen kann, wird der Verband mit circa 600 000 Mk. im Jahr auskommen können. Wir hatten allerdings damals die Unterstützung nicht für die einzelnen Jahresklassen ausgerechnet, sondern unter Ausschluß der Mitglieder unter einem Jahr die Unterstützungstage mit unserem bisherigen durchschnittlichen Tagesbetrag an Unterstützung von 1,28 Mk. multipliziert. Das ergibt 855 801,60 Mk. Dazu kämen noch Dreiviertel von den 6414 Krankheitsfällen unter einem Jahr = 4811 x 12,5 Unterstützungstage. Das wären 60 138 Unterstützungstage a. 1 Mk. = 60 138 + 855 801,60 = 915 939,60. Es ist möglich, daß durch Einsehen dieser Zahlen beim Vergleichen in Nr. 49 der Irrtum entstanden ist.

Zu einer letzten veröffentlichten Einsendung eines Mitglieds der Krankenkasse wird auch die Berechnung des Vorstandes deswegen angegriffen, weil in ihr die Fluktuation, wie sie jetzt im Verband herrscht, nicht in Betracht gezogen ist. Der Einsender glaubt darin einen Widerspruch zu entdecken, der darin besteht, daß der Vorstand durch die Unterstützungseinrichtungen auf einer Seite die Fluktuation verringert, auf der andern Seite sich dieselbe zu Nutzen machen will. Der Einsender überieht zunächst, daß eine Rechnung der Gegenwart auch nur auf gegenwärtige Verhältnisse aufgebaut werden kann, weiter aber scheint er zu vergessen, daß eine Organisation wie der Metallarbeiter-Verband stets mit einer großen Fluktuation rechnen müssen, und zwar nicht etwa deswegen, weil er seine Mitglieder nicht zu festem vermag, sondern deswegen, weil die Industrie, für die er geschaffen ist, selbst mit einer hochgradigen Fluktuation zu rechnen hat. Die Metallindustrie gehört zu den entwickeltesten Industriezweigen. Die Technik in der Metallindustrie wird von Tag zu Tag vervollkommen. Die Zahl der ungelerneten Arbeiter vergrößert sich, gelernte Arbeiter werden zu Maschinenarbeitern, das sollte der Einsender zum mindesten wissen. Wenn infolge technischer Vervollkommenungen an die persönliche Qualifikation des Arbeiters so hohe Anforderungen nicht mehr gestellt werden, ist es aber auch den Arbeitern möglich, von einer Industrie zur andern überzugehen, und wenn der betreffende Einsender die heutigen Verhältnisse und Arbeiter in der Metallindustrie einigermaßen beobachtet, wird er ohne weiteres haben bemerken können, wie ungeheuer groß die Fluktuation in der Industrie ist. Die Arbeiter kommen und gehen, und zwar nicht nur die ungelerneten, sondern auch gelernte. Sie arbeiten heute in dieser, morgen in jener Industrie und wechseln, wenn vielleicht auch nicht so stark, aber doch immerhin dem Wechsel der Industrie Rechnung tragend, auch ihre Organisation. Dazu kommt aber noch die ungleich größere Werkkraft des Verbandes gegenüber der der Krankenkasse. Die Krankenkasse wies im Jahre 1903 bei durchschnittlich 89 469 Mitgliedern 7988 Beitritte auf, während der Verband im Jahre 1899, wo er 85 018 Mitglieder, also nicht ganz so viel wie die Krankenkasse hatte, allein 61 269 männliche und 1295 weibliche, zusammen 62 564 Personen, ungefähr achtmal so viel wie die Krankenkasse aufgenommen hat. Würde es gelingen, all die in einem Jahre gewonnenen Mitglieder im Verband zu halten, so wäre damit noch keineswegs gesagt, daß dann die Belastung des Verbandes durch Unterstützungsempfänger in dem gleichen Verhältnis steigen muß wie die Mitgliederzahlen. Daß dem nicht so ist, beweisen die bisherigen Erfahrungen, wo die Mitgliederzahl noch nicht in diesem bedeutenden Maßstabe stieg, auch ist es eine bekannte versicherungstechnische Erfahrung, daß die Lasten um so sicherer und leichter getragen werden können, je größer der Kreis der Versicherten ist. Daß der Vorstand von den heutigen Verhältnissen ausgehend nicht in der Lage ist eine Rechnung anzustellen, die auf Jahrzehnte hinaus in jeder Beziehung unanfechtbar ist, wird jeder begreifen, und kein vernünftiger Mensch wird etwas derartiges verlangen. Daß aber die Rechnung des Vorstandes auf Jahre hinaus und nicht, wie es von einzelnen hingestellt wird, nur bis zur nächsten oder der darauf folgenden Generalversammlung Stand hält, steht fest und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß, sobald die Unterstützungseinrichtungen sich in dem Rahmen halten, der vom Vorstand vorge schlagen wird, die finanzielle Durchführbarkeit an den verlangten Beiträgen nicht scheitert. Wir sind der Überzeugung, daß unsere, der Generalversammlung gemachten Vorschläge ohne Gefahr durchgeführt werden können, und die Mitglieder, die sich durch Benutzung des von der Krankenkasse gewonnenen Materials in dieser Beziehung Zweifeln hingeben, werden, wenn sie nochmals die Rechnung eingehend prüfen, noch zu einer anderen Überzeugung kommen.

Stuttgart, im April 1905.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 23. April der 17. Wochenbeitrag für die Zeit vom 23. bis 29. April 1905 fällig ist.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Verbandsmitglieder ohne Einhaltung der Bestimmungen des § 80 des Statuts die Arbeit niedergelegt haben. Das liegt weder im Interesse der Organisation, noch der beteiligten Arbeiter selbst. Die Zahl der erfolglos ausgehenden Streiks wird dadurch unnötig vermehrt und ist es daher dringend nötig, daß jedes Mitglied gegen unbefonnenes Vorgehen warnend seine Stimme erhebt und auf genaue Einhaltung der statutarischen Vorschriften dringt.

Dem Vorstand und dem Bezirksleiter ist von jeder beachtlichen Lohnbewegung rechtzeitig genauer Bericht über die einschlägigen Verhältnisse zu erstatten und freist der Beschluß des Vorstandes abzuwarten, ehe von den beteiligten Arbeitern die Kündigung eingereicht oder gar die Arbeit niedergelegt wird. Zuwiderhandlungen haben nach § 80 Abs. 17 die Verweigerung der Streikunterstützung zur Folge.

Sodann ist weiter darauf aufmerksam zu machen, daß unter allen Umständen über jede Bewegung, sei es zur Abwehr von Verschlechterungen oder zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, ein abschließender Bericht mittels der im Verband gebräuchlichen Formulare zu erstatten ist. Die Verwaltungsstellen oder Einzelmitgliedern, die seit dem 1. Januar 1905 eine Lohnbewegung zu verzeichnen hatten und hierüber an den Vorstand bisher keinen Bericht erstatten haben, fordern wir hierdurch auf, die entsprechenden Formulare unverzüglich auszufüllen und einzusenden, damit die Zusammenstellung der Lohnbewegungen und Streiks im Jahre 1905 fortlaufend erfolgen kann.

Sichtlich der

Arbeitslosenstatistik

ersuchen wir alle arbeitslosen Mitglieder am Orte, auch die, die noch nicht unterstützungsberechtigt sind, sich stets bei den örtlichen Verbandsstellen zu melden.

Für die Verwaltungsstelle Stuttgart-Kannstatt wird zum 20. Mai 1905 ein

bejoldeter Geschäftsführer

gesucht. Das Anfangsgehalt beträgt 160 Mk. monatlich. Die Bewerber müssen mindestens fünf Jahre Verbandsmitgliedschaft in schriftlichen Arbeiten bewandert sein, über die nötigen Kenntnisse, besonders im Rechnungswesen, verfügen, rednerisch gewandt sein und in Differenzfällen mit den Unternehmern verhandeln können. Bewerbungen müssen bis zum 6. Mai 1905 in Händen des Kollegen W. Bremer, Stuttgart, Rbstr. 18 b, 2, eingekandt sein. Aus der Bewerbungsschrift muß das Alter, der Beruf, die Dauer der Verbandszugehörigkeit und die seitherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hervorgehen.

Mit der Bewerbung ist eine Probearbeit über: Die Aufgaben eines Geschäftsführers im Deutschen Metallarbeiter-Verband einzusenden. Bewerbungsschrift und Probearbeit sind getrennt zu halten, und das Ruvert muß die Aufschrift Geschäftsführer tragen.

Zur Vereinfachung der Erledigung von Überritten aus anderen Organisationen hat der Vorstand kleine, mit vorgedrucktem Text versehene Zettel zum Einlegen in das Mitgliedsbuch anfertigen lassen, die im Bedarfsfalle von uns bezogen werden können. Bei der Bestellung ist jedoch darauf zu achten, ob sie für Mitglieder gelten sollen, deren Organisationen Arbeitslosenunterstützung gewähren oder nicht.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 8a des Statuts:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: Der Gärtler Otto Geese, geb. am 24. April 1866 zu Berlin, Buch-Nr. 675 449, wegen Streibbruch.
- Die Arbeiterin Ida Naußeb, geb. am 1. März 1867 zu Memel, Buch-Nr. 732 014, wegen unkollegialem Verhalten.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Bitterfeld: Der Former Karl Wöttger, geb. am 29. Juli 1884 zu Pöbby, Buch-Nr. 535 109, wegen Denunziation.
- Auf Antrag der Einzelmitglieder in Chemnitz: Die Arbeiterin Anna Gläfer, geb. am 22. September 1878 zu Ehrenfriedersdorf, Buch-Nr. 782 692, sämtliche wegen Streibbruch.
- Der Klempner Max Kerschmar, geb. am 3. Juli 1877 zu Chemnitz, Buch-Nr. 294 436, wegen Untreue.
- Der Dreher Willi Matthes, geb. am 24. Januar 1880 zu Freiberg i. S., Buch-Nr. 701 166, wegen Streibbruch.
- Der Hadelmacher Max Louis Pfüller, geb. am 15. April 1880 zu Hartau, Buch-Nr. 489 206;
- Der Hadelmacher Max Boigt, geb. am 9. Juli 1870 zu Pleißar, Buch-Nr. 698 012;
- Auf Antrag der Einzelmitglieder in Grimmitzschau: Der Former Richard Bock, geb. am 22. Dezember 1871 zu Ennabich, Buch-Nr. 492 843, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.
- Auf Antrag der Einzelmitglieder in Großschönau: Der Metallschläger Emil Dähler, geb. am 21. März 1870 zu Großschönau, Buch-Nr. 476 023;
- Der Metallschläger Heinrich Gläfer, geb. am 2. August 1868 zu Schönfeld, Buch-Nr. 560 236;
- Der Metallschläger Hellmuth Gläfer, geb. am 18. Okt. 1881 zu Jonsdorf, Buch-Nr. 723 320;
- Der Metallschläger Oskar Biehm, geb. am 12. Nov. 1859 zu Jitau, Buch-Nr. 380 808;
- Der Metallschläger Reinhold Richter, geb. am 29. Juni 1869 zu Smorgan (Rußland), Buch-Nr. 894 865;
- Der Metallschläger Robert Schuster, geb. am 10. Januar 1868 zu Porsber, Buch-Nr. 259 772; sämtliche wegen Streibbruch.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Görtitz und der Einzelmitglieder in Weiffen: Der Former Paul Kersten, geb. am 16. Dezember 1872 zu Dessau, Buch-Nr. 717 647, wegen Schwindel und Schädigung des Verbandes.
- Auf Antrag des Schiedsgerichtes der Verwaltungsstelle in Weiffen a. Ruhr in Sachen Ebert contra Haum: Der Schlosser Wilhelm Hamm, geb. am 24. Oktober 1872 zu Krefeld, Buch-Nr. 158 326, wegen Verleumdung.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Stettin: Der Schlosser Franz Jusse, geb. am 11. Juli 1879 zu Schwedt, Buch-Nr. 669 216;
- Der Schlosser Ernst Köbke, geb. am 28. August 1879 zu Anklam, Buch-Nr. 741 122, wegen unkollegialem Verhalten;
- Der Dreher Franz Schröder, geb. am 16. August 1879 zu Niehl, Buch-Nr. 869 802, wegen Streibbruch.

Nicht wieder aufgenommen werden darf:
Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Karlsruhe:
 Der Feilenhauer Ewald Oberwald, geb. am 2. Juli 1862 zu Spandau, Buch-Nr. 413598, wegen unkollegialem Verhalten.
Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Einbert:
 Der Klempner Adolf Kleisen, geb. am 28. Juni 1870 zu Hamburg, wegen unkollegialem Verhalten.
Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Heilbronn:
 Der Metallarbeiter Ludwig Kleinath, geb. am 19. März 1866 zu Ostermettingen, Buch-Nr. 704322, wegen unkollegialem Verhalten.

Wieder aufgenommen wird:
Auf Antrag der Einzelmitglieder in Döbeln:
 Der Former Paul Flatter.
Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Bromberg:
 Der Former Joseph Hoyer.

Öffentlich gerügt wird auf Antrag der Untersuchungskommission in Sachen Feilenhauer und Gen. kontra Reinert der Verwaltungsstelle in Frankfurt a. M.:

Der Schlosser **Gustav Reinert**, bisheriger erster Bevollmächtigter der Verwaltungsstelle in Frankfurt a. M. Reinert hat, obwohl selbst Mitglied der Ortsverwaltung, einzelne ihrer Mitglieder und die Geschäftsführer in Versammlungen und Sitzungen in herabwürdigender und beleidigender Weise beschimpft und sich dadurch zur Bekleidung eines Ehrenamtes als unwürdig erwiesen.

Wiederholt gebarnet wird unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung in Nr. 1 Jahrgang 1905 vor dem Former Karl Dahm, geb. am 11. Dezember 1869 zu Hohentimberg.

Aus den Wahlteilungen.

1. Nachträge und Berichtigungen.

Zugelassen werden die Einzelmitgliedschaft Döbeln der 17., die Einzelmitgliedschaft Döbeln der 20. Wahlteilung, die Verwaltungsstelle Norden der 42., Werbold der 51. und Guskirchen der 53. Wahlteilung.

Die Einzelmitgliedschaften Niederfeld und Pirna der 18. Wahlteilung werden aus dieser Wahlteilung ausgeschaltet und mit der Einzelmitgliedschaft Mägeln, die aus der 22. Wahlteilung ausgeschaltet wird, zu einer neuen Wahlteilung 18a vereinigt.

Demnach bildet die Einzelmitgliedschaft Meissen die 18. Wahlteilung und die Einzelmitgliedschaft Mägeln, die mit Niederfeld und Pirna seit 1. April 1905 zu einer Mitgliedschaft vereinigt ist, die Wahlteilung 18a.

In Nummer 15 wurde irrtümlich der Verwaltungsstelle Köln ein weiterer Delegierter zugesprochen. Es betrifft dies aber nicht Köln, sondern die Verwaltungsstelle Sielefeld, welche anstatt 2 Delegierte deren 3 zu wählen hat.

2. Adressenänderungen.

- Wahlteilung 6: A. Böhm, Siegmund, Hebnigstraße 14.
- 33: G. Stier, Schönebeck a. S., Belisbenerstraße 1.
- 22: H. Stroh, Weissen, Stiefstraße 6.
- 41: F. Vertsch, Wilhelmstraße, Fährstraße 53.
- 51: F. Küpper, Fierlohn, Langeheide 56.
- 53: F. Klein, Wilhelm a. Rh., Heinfir. 21.
- 66: E. Reich, Karlsruhe, Scheffelstr. 51.
- 67: Fr. Hod, Pforzheim, Erdbrünnenstr. 49.

3. Wahlzeit.

- Wahlteilung 3 (Kostel): Für die gesamte Wahlteilung von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr.
- Wahlteilung 10 (Ludenwalde): Ludenwalde, Elfterwerda, Finsterwalde und Kottbus von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr, Bodwisch von vormittags 10 bis 11 Uhr, Potsdam von vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr, Seiffenberg von nachmittags 1 bis 1 Uhr, Spremberg von vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr.
- Wahlteilung 25 (Braunschweig): Von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.
- Wahlteilung 44 (Sielefeld): Von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.
- Wahlteilung 52 (Bochum): Bochum, Weinmar, Linden, Gattlingen, Gerne, Reddinghausen, Witten, Arnen von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr.
- Wahlteilung 53 (Mainz): Dillingerden, Eich, Lagenburg. Von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr.
- Wahlteilung 63 (Frankenthal): Für die gesamte Wahlteilung von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.
- Wahlteilung 67 (Pforzheim): Für die gesamte Wahlteilung von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr.
- Wahlteilung 76 (Regensburg): Für die gesamte Wahlteilung von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr.

4. Wahlbezirke und Lokale.

- Wahlteilung 10 (Ludenwalde): 1. Wahlbezirk bei Schulz, Belzigerstraße 54; 2. Wahlbezirk Trebbin bei Gleiche, Bahnhofsstraße; 3. Wahlbezirk Herzberg bei Misch; Bodwisch in der Schenke des Bevollmächtigten; Elfterwerda: 1. Wahlbezirk im Krauprüger, 2. Wahlbezirk Bernsdorf im Verbandstokal, Kottbus: Garmann, Dresdenstraße 41; Potsdam: Restaurant Lodenhagen, Kaiser-Wilhelmstraße 41; Seiffenberg im Verbandstokal; Spremberg bei H. Knorr, Fortenplatz; Wittenberg bei H. Freudenberg, Lindenstraße.
- Wahlteilung 37 (Piel): 1. Wahlbezirk Zentralhofen, Alte Reihe 8; 2. Wahlbezirk Gerdener Wörte, Argustempelstraße 24; 3. Wahlbezirk Wellingdorf, Föhrens Gäßchen.
- Wahlteilung 52 (Bochum): Für die gesamte Wahlteilung von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr.
- Wahlteilung 52 (Bochum): Bochum bei Schäfer, Ringstr.; Weinmar bei Böger, Schenkstr.; Linden bei Mall, Königstr.; Gattlingen, Garmannstraße; Gerne bei Gieritz, Altmann; Reddinghausen (Süd) bei Klotzmann, Bochumerstr.; Witten bei Gasse, Oberstr.; Linden bei Garmann, Dresdenstr.
- Wahlteilung 54 (Hemsheld): 1. Wahlbezirk Witte Verinum, Blumenstraße 29; 2. Wahlbezirk bei Föhrd, Zentralplatz; 3. Bezirk H. Hof, Petersstraße 4; 4. Wahlbezirk in Alstedt bei F. Hofen.
- Wahlteilung 63 (Mainz): 1. Bezirk (Süd) Götterstr. 1; 2. Bezirk Hühelshaus, Hofenstraße; 3. Bezirk Köpfer im Weinberg; 4. Bezirk Kappel, Alte Post; 5. Bezirk Rombach bei H. Hofen; 6. Bezirk Reichen am Storch; 7. Bezirk Alzey bei Müller.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an **Herrn Werner, Stuttgart, Rör-Str. 16b** zu richten, und ist auf dem Postabdruck genau zu bezeichnen, wofür das Geld verschickt ist.

Quittung

Über die vom 1. bis 31. März 1905 bei der Hauptkasseneingegangenen Verbandsgelder.

- Von: Aachen 200, Alzenau 1200, Alsenz 1600, Alzenau 100, Arz 120, Erenbach 50, Augsburg 800, Bammer 4900, Bamber 50, Bergedorf 400, Bernburg 86, Bielefeld 50, Bielefeld 5000, Bodwisch 100, Braunschweig 200, Bremen 1600, Braunschweig 800, Breslau 300, Bregel 140, Burg 300, Chemnitz 12000.

Crimmitschau 550, Darmstadt 700, Dassel 100, Delmenhorst 140, Dessau 600, Dietsheim 100, Döbeln 300, Dresden 4000, Döbeln 1600, Duisburg 450, Durlach 2309, Eisenberg 150, Eilenach 200, Eilenberg 100, Erfurt 800, Eifen 3000, Eßlingen 600, Eichenheim 120, Feuerbach 300, Eilenburg 800, Frankenthal 700, Frankfurt a. M. 2800, Freiberg 100, Freiburg i. Schl. 120, Friesenwalde 400, Gelsenkirchen 430, Gera 700, Glauchau 430, Gmünd 1000, Göttingen 500, Greifswald 100, Greiz 150, Großsch. 550, Günta 100, Gültrow 80, Griesheim 120, Gaderleben 120, Galtchen 100, Halberstadt 300, Halle a. S. 1600, Hamburg 15000, Hamm 100, Harzgerode 400, Herne 280, Hildesheim 1000, Hirschberg 200, Hirschhorn 400, Jauer 100, Jena, Mechaniker 800, Kaiserslautern 300, Kammstatt 600, Kattowiz 381,50, Kaufbeuren 90, Kiel 3200, Köln 2500, Königshütte 400, Königshütte 180, Kuppenberg 146, Kührin 150, Köpenick 18,88, Lambrecht 136,80, Leisnig 200, Linbach 300, Lörrach 50, Ludenwalde 600, Lüdenscheid 300, Ludwigsb. 800, Lugau 100, Mainz 800, Martinlamitz 180, Meerane 300, Meissen 1500, Memmingen 100, Merseburg 500, Meuselwitz 2,90, Mittweida 100, Mühlberg 317,40, Mühlheim a. M. 455, Mühlheim a. M. 1000, Müdenheim 100, Neudorf 160, Neudorf 550, Neheim 51,50, Neugersdorf 350, Neumarkt 200, Neumünster 200, Neustadt a. D. 100, Niederfeld 400, Nienburg 150, Niesewitz-Neudorf 400, Nürnberg, Allg. 10000, Schmiede 800, Oberursel 100, Offenbach 800, Ofersleben 110, Osabrück 250, Osterholz 125, Pegnitz 399,99, Penig 280, Perleberg 82,50, Pforzheim 500, Pfungstfeld 150, Pünnberg 40, Pirna 100, Plauen 200, Pörschlag 50, Pries 400, Quedlinburg 500, Radolfszell 113,44, Rattigen 100, Ravensburg 90, Reichenbach 100, Reichenhain 150, Reichenfeld 600, Reichenburg 200, Riesa 160, Ropla 376, Rößwein 158, Saalfeld 1000, Siegen 80, Spremberg 150, Suhl 300, Schmiedeberg 392,96, Schönebeck 600, Schramberg 500, Schweidnitz 200, Schweinfurt 200, Schwelm 500, Schwibus 50, Straßburg 500, Stuttgart 3000, Teterow 35, Torgelow 400, Trierberg 100, Turtlingen 200, Vegehad 1300, Völkert 1000, Weichen 200, Wellingen 69,54, Wernicke 110, Wiesbaden 600, Wilhelmshaven 600, Witten 150, Wolgast 201,20, Wriezen 1300, Würzen 200, Zeitz 150, Zittau 800, Einzelmitglieder der Hauptkass. 980, Präfektur der VI. ordentlichen Generalversammlung, Zurückbezogene Darlehen von der Verwaltungsstelle Kammstatt 1000, Zurückbezogene Schulden von Schöneberg 12, Sonstige Einnahmen 137,90.

Die Verwaltungsstellen, Bevollmächtigten und sonstigen Einzeln der Verbände werden hierdurch dringend gebeten, vorstehende Quittung genau zu prüfen, und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten:

von Weizern, Drechern, Drückern, Gärtern und Metallformern nach Berlin; nach Bernigerode a. Harz (Lübeck) St.; von Drechern, Maschinenarbeitern, Fräsern, Hoblern zc. nach Bremen (Schiffbauwerk Wezer) M.; von Formern und Eisengießernarbeitern nach Erfurt-Flörsberg (H. Böhm) M.; nach Frankfurt a. O. (Gaul & Hofmann) St.; nach Geseßberg-Milpe (Müller) St.; nach Liegnitz (Seigert & Sohn) D., (Gubitz) M.; nach Mühlheim a. Rh. (Schäfer & Schiel) M.; nach Ohligs, Wald und Solingen St.; nach Wald bei Solingen (Großmann) St.; nach Zeitzau (Hoffmann & Zinkeisen) M.; von Kesselschmiedern nach Dortmund St.; nach Magdeburg (Garret Smith & Co.) St.; von Ketten- und Schmiedern nach Barmen (H. Kaiser) St.; von Klempnern nach Swinemünde L.; von Metallarbeitern aller Branchen nach Aschaffenburg (Arbeitsfabrik Kollegraf) D.; nach Belgard (Schische Dampfmaschinenfabrik) D.; nach Bielefeld (Fahrmaschinenfabrik) D.; nach Bochum (H. Schwarz & Co.) St.; nach Budapest (Werkzeugfabrik) M.; nach Elbing (Jilgitz & Lemke) D.; nach Hannover (Waggonfabrik) St.; nach Ludenwalde L.; nach Magdeburg (Gebr. Schmers Maschinenfabrik, Firma Gänge, Maschinenfabrik) D.; nach Solingen-Wald (Herms & Jeyer) D.; nach Solingen (Kiesling & Albrecht) D.; von Metallarbeitern und Fabrikklempnern nach Liegnitz (Schüler) M.; von Kesselschmiedern nach Chemnitz (Müller) St.; von Metallgießern nach Elbing (Schäfer) St.; von Schlägerarbeitern nach Solingen (Luit Wolfert) D.; von Schloßern und Mechanikern nach Kammstatt (Waggonfabrik) St.; von Schloßern und Drechern nach Gera (Maschinenfabrik) vormals Kühn) M.; von Schloßern nach Basel, Zürich und Neuhausen (Schweiz); von Schmiedern nach Köln (Wagenfabrik) Scheele) St.; von Überarbeitern nach Liegnitz (Sandig & Co.) M.; von Werftarbeitern nach Elmshorn (Krause) St.; (Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Lohnbewegung; M.: Auslieferung; D.: Differenzen; N.: Abregelung; Rh.: Röhre; R.: Lohn- oder Akord-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Der Arbeitsantrag: in Orten, wo keine der obigen Anträge in Betracht kommen, werden die Mitglieder ersucht, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man sich an den Vorstand wenden.

Korrespondenzen.

Former.

Regensburg. Der Zustand der Former und aller Eisenarbeiter bei Jörning & Sauter ist zugunsten der Arbeiter beendet worden. Garantiert wurde den Formern, 50 Pf. pro Stunde zu verdienen (bisher 40-42 Pf.); den Schweißern, die 25 Pf. pro Tag sofort zugelegt erhielten, werden in einigen Wochen weitere 25 Pf. zugelegt, so daß sie 40 Pf. pro Stunde haben; den Feilern ist der Arbeitspreis pro 100 Rilo von 42 auf 48 Pf. erhöht worden; den Hülfsarbeitern wurden 2 Pf. pro Stunde zugelegt, soweit sie ein halbes Jahr im Betrieb sind. Außerdem erhalten alle Arbeiter 10 Pf. Zuschlag pro Überstunde. Wenn auch die Lohnverhältnisse immer noch nicht die angemessene Höhe erreicht haben, so bedeutet das Bewilligte doch eine erhebliche Besserung. Dieser Lohnkampf ist beendet, doch ist schon wieder ein neuer bei der Firma Gebrüder Böhmmer gemeinsam mit den anderen Betrieben ausgedroht. Näheres darüber unter „Metallarbeiter“.

Solingen. Wegen verschiedener Mißstände und Forderungen werden die Former in der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Kiefferling & Albrecht vorzeitig. Die Forderungen wurden besprochen und nach den Mitteilungen der Kommission zum Teil bewilligt. Erstaunt war man aber, als am Montag darauf die Former mit wenig Rücksicht die Kündigung erließen, angeblich weil sie Samstag zu früh zu Hause gegessen seien (um 6 Uhr abends!). In einer weiteren Versammlung wurde Stellung dazu genommen, und das weiter von einer allgemeinen Vertreterversammlung abhängig gemacht. Da wechselte das Bild wiederum. Die Firma wollte jetzt alle Former bis auf die Mitglieder der Kommission. Die drei Kommissionsmitglieder sind aber die ältesten Leute im Betrieb, haben 20 Jahre und noch länger dort gearbeitet. Eine ernste Sitzung, an der die Schloßer, Dreher u. s. w. teilnahmen, beschloß, auf der Durchführung der alten Forderungen zu beharren, wenn die drei Kollegen gekündigt blieben, die Kündigung ein-

zureichen. In Betracht kommen etwa 70 Mann. Der Formermeister Thiesen aus Junkerath in der Eifel wird wahrscheinlich verurteilt, von dort und von Düren oder Köln Arbeitswillige heranzuholen. Schläffer und Dreher sucht man mit Vorliebe in Thüringen, weil man annimmt, daß dort billigere Arbeitskräfte seien.

Solingen. In recht dummdreister Weise sucht man die hiesigen Arbeiter zu düpiieren. Mit dem Geschäftsführer weigert man sich, zu verhandeln und den Arbeiter — wirft man bei Vorstellungen auf die Strafe. Das zu erfahren, bot sich Gelegenheit bei der Firma Kiefferling & Albrecht, wo eine dreigliedrige Kommission gemäß regelt werden sollte, die die Interessen der Kollegen vertreten sollte. Als die Former dagegen auftraten, sollte bloß einer, der Sprecher der Kommission, auf der Strafe bleiben. Also: einer muß es immer sein, der dran zu glauben hat. Eine Einigungsverhandlung vor dem Königlichen Gewerbeamt brachte ja schließlich eine Einigung, so daß hoffentlich die Differenzen als erledigt betrachtet werden können. Ob jedoch nicht dennoch dunkle Mächte, ohne den Willen der Arbeiter die Sache wieder auf die Spitze treiben, wollen wir abwarten. Wir erinnern nur daran, daß der dort in Frage kommende Formermeister Christian Thiesen verurteilt hat, allenfalls Former anzuwerben und ihnen 6, 7 und 9 Mk. als Lohn zu versprechen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, ein recht netter Gegensatz zu der Unpöbelung unseres Geschäftsführers, der beschuldigt wird, immer Unrecht zu finden und Krach zu machen. Inzwischen erfahren wir, daß nach dem Vergleich vor dem Gewerbeamt die Kommission tatsächlich Fehler gemacht hat. Wir können darüber hinweggehen und zwar da, weil es nicht zum Streit kam. Was aber die Ortsverwaltung nicht verschweigen kann und will, und worauf wir besonders hinweisen, ist der Umstand, daß bezüglich der sonst gestellten Forderungen bis zum 15. Mai die Firma sich mit den Arbeitern verständigen soll. Wird das geschehen? Ohne irgendwelchen Zweifel in den Willen der Betriebsleitung zu setzen, behaupten wir, daß unter allen Umständen die Einigkeit der Arbeiter in der Organisation noch besser werden muß, wenn geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt werden sollen. Die Firma ist oft genug darum angegangen worden, der Zeit entsprechende Abänderung vorzunehmen. Trifft diese Änderung nicht ein, so ist das der beste Beweis dafür, daß wir Recht haben, vorzüglich zu sein. Erfüllt die Firma das, was gefordert wurde, dann um so besser.

Klempner.

Elbing. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei Jilgitz & Lemke liegen seit langer Zeit viel zu wünschen übrig. Die Löhne der meisten Klempner betragen 18 bis 30 Mk. in 14 Tagen. Handwerkszeug mußten sie sich selbst anschaffen. Die vorhandenen maschinellen Apparate, wie Sickenmaschinen, Blechzähren zc. sind nicht in genügender Zahl vorhanden und in schlechtem Zustand. Wollten die Arbeiter etwas an den Maschinen in Ordnung gebracht haben, wurden sie von dem Vorarbeiter der Schlosserei behandelt wie dumme Jungen. Ventilation gibt es nicht, auch keine besonderen Ankleideräume für die Arbeiterinnen. Ein Verbandstafel ist nicht vorhanden. Auch sonst sind noch zahlreiche Mißstände vorhanden. In einer öffentlichen Versammlung wurden die ganzen Verhältnisse aufgedeckt. Als die Firma davon Wind bekam, wollte sie die Klempner dadurch bestechen, daß sie ihnen Lehrlinge beizugeben sich erbot. Diese sollten sie anlernen, aber aus ihrer eigenen Tasche bezahlen. Zwei Jahre sollten die Lehrlinge für den Gehilfen arbeiten, dann sollte die Firma ihre Ausbildung direkt übernehmen. Dieser Plan wurde von den Gehilfen abgelehnt. Darauf wurde nach den „Klempnern“ gefragt. Es dauerte nicht lange und ein Kollege war gemahregelt. Darauf wurde beschlossen, an die Firma Forderungen zu stellen. Als sie am 5. März eingereicht wurden, waren sie „zu hoch“. Man gab acht Tage Bedenkzeit. Am Freitag nach der Einreichung fragte Herr Jilgitz beim Verordnen einen Arbeiter nach dem anderen, ob er organisiert sei, was von jedem mit Ja beantwortet wurde. Jilgitz meinte dann: „Das möchte ich von ihnen nicht gedacht. Ich habe Sie solange für einen anständigen Menschen gehalten.“ Weiter meinte er, man solle sich nicht einbilden, daß er etwas bewillige, lieber verkaufe er die Fabrik oder er baue an deren Stelle Wohnhäuser. Am 13. März wurde Kollege Hohlrad vorzeitig, die Firma lehnte aber die Verhandlung „mit einem Freinde“ ab. Aber auch mit der von den Arbeitern des Betriebs gewählten Lohnkommission lehnte J. ab, er wählte selbst eine Lohnkommission, bestehend aus seinen zwei Schwägern und einigen Leuten, die die Interessen ihrer Kollegen mit Freuden treten. Es wurde dann von den Arbeitern der Streik beschloßen. Nach einer Woche schickte die Firma jedem Streikenden die Entlassung. — In hiesigen und auswärtigen Blättern wurden nun Streikberichter gebracht, denen man große Verdrehungen machte. Auch der Meister Meyer, Mitglied des hiesigen Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, ging auf die Suche nach Streikbrechern. Aber es nützte bis jetzt nichts. Die jungen Kollegen sind alle abgeworfen. Wir eruchen, den Zug streng fernzuhalten.

Biberach a. d. Rh. Bei der Firma G. Pfähler & Co. ist die Verhandlung durch den Herrn „Vorgesetzten“ nicht gut. Dieser 24-jährige Herr ist ein Schwager des Geschäftsführers, welchem Aufwand er wohl auch nur seinen Posten verdankt, denn er ist von Hause aus kein Fachmann. Wer sich von ihm nicht behandeln läßt wie ein Hund, dem sagt er einfach: „Machen Sie, daß Sie hinauskommen!“, heißelt ihn „Lausejunge“ und bietet ihm Ohrspeck an. Mit einem Metallbrücker kam er in Streit, dem tief er zu: „Machen Sie, daß Sie fort kommen, sonst haue ich Ihnen eine in die Fresse!“ Daran entstand eine „Reiherei“, bei der der Aufseher unterlag, die Folge war Kündigung des Metallbrückers. Weil er sich nicht in die „Fresse“ schlagen ließ, mußte er gehen. Dem Schlosser, der aus purer Friedensliebe die Kämpfenden auseinanderbrachte, wurde auch gekündigt. Der Aufseher hat sich nun einen Revolver gekauft, mit dem er durch die Werkstätte spaziert. „Wenn mich einer anrührt, wird sofort geschossen!“ jagte er. „Schuld“, nicht wahr! — Die Löhne dürften in dieser Fabrik auch besser sein. Der höchste Lohnsatz für Maschinist ist 30 Pf. die Stunde, es gibt aber auch 18, 20, 22, 25 Pf. Da wahrscheinlich wieder Metallbrücker gesucht werden, so eruchen wir um Fernhaltung des Zugangs. Die hiesigen Kollegen fordern wir zum Eintritt in den Deutschen Metallarbeiter-Verband auf.

Nürnberg. Am 1. April wurde hier eine zahlreich besuchte Versammlung der Baukassierer und Installateure abgehalten, die sich mit der Einführung der im Tarif festgelegten 36-stündigen Arbeitszeit vom 1. April an befaßte. Kollege Gumpner führte aus: Nach § 1 des Tarifs hat am 1. April die 36-stündige Arbeitszeit in Kraft zu treten. Während früher die Arbeitszeit 33 bis 35 Stunden betrug, sei durch Abschluß des Tarifs die Arbeitszeit eine einheitliche, für Überstunden, für Sonntags- und Klosettarbeit, für auswärtige Arbeiten sei ein Zuschlag zu bezahlen. Ein weiterer Uebelstand sei bei den Installateuren durch den Tarif aus der Welt geschafft worden dadurch, daß nach § 8 für Hilfsarbeiter, die Gehaltsarbeit mit verrichten müssen, auch Gehaltslohn zu zahlen sei. Bei Arbeitswechsel ohne der Lohn, wenn er in einer Werkstatt 33 bis 40 Pf. betrug, in der neuen Werkstatt nicht auf 30 bis 35 Pf. herabgesetzt werden. Es sei zwar schon vorgenommen, daß man 10 Pf. pro Stunde weniger geben wollte. — Wenn dem Verband durch Abschluß solcher Tarife Kosten erwachsen, dann sei es Pflicht der Kollegen, das Ertrugene aufrecht zu erhalten. Viele Kollegen seien der Ansicht, daß eine Lohnhöhung der Verkürzung der Arbeitszeit vorzuziehen sei; manche denken, wenn sie länger arbeiten, verdienen sie mehr. Diese vergessen, daß durch das allzulange Arbeiten ihre Arbeitskraft vorzeitig geschwächt wird. Deshalb sei die 36-stündige Arbeitszeit für die durchzuführen. In scharfen Worten geißelte Redner die Handlungsweise einzelner Kollegen, die sich kurz vor dem Kampfe der Organisation anschloßen, wochenlang Unterstützung bezogen und dann, als der Streit beendet war, dem Verband wieder den Rücken lehnten. Auch der indifferenten Kollegen, die auf Kosten des Verbandes bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erhielten, gedachte er. Alle abwärts stehenden müßten deshalb dem Metallarbeiter-Verband beitreten.

Wettberg. Die Messingwarenfabrik von G. Reuthe in Holtshausen sucht fortwährend „bei hohem Lohn (4 bis 5 Mk. pro Tag) und dauernder Stellung“ Klempner. Verdient ein auf den beim gegangener Klempner den entsprechenden Lohn, dann ist es der Firma zu viel und es werden 25 bis 30 Prozent sofort abgezogen. Auch sonst bleibt viel zu wünschen übrig. Kleiderschränke und Wascheinrichtungen sind unbekannt. In der Schleiferei fehlt Ventilation. Schutzvorrichtungen sind nicht vorhanden. Die Arbeiter sind in schlechtem Zustand. Über dem Fabrik Eingang befindet sich ein Taubenschlag — ein ausgezeichnetes Symbol für den steten Wechsel der Arbeiter in diesem Betrieb. Wir ersuchen die auswärtigen Kollegen, diese Bude so lange zu meiden, bis es uns gelungen ist, die Verhältnisse zu bessern. Die hiesigen Kollegen fordern wir auf, sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen.

Metallarbeiter.

Machen. In der Motorfahrzeugfabrik von Cabell legten am 11. April die Dreher und Schlosser die Arbeit nieder. Am 14. April kam eine Einigung zustande und wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Es entstanden jedoch sofort wieder Differenzen und die Arbeit wurde wieder eingestellt. Zugang ist fernzuhalten!

Berlin. Die Kollegen der chirurgischen Branche nahmen in ihrer letzten Branchenversammlung Kenntnis von den Ergebnissen der Ende vorigen Jahres aufgenommenen Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Branche. Von 52 ausgegebenen Fragebogen sind 44 wieder eingegangen. In diesen 44 Betrieben sind insgesamt 1830 Personen beschäftigt. Darunter sind 844 über 18 Jahre alte männliche, 85 über 18 Jahre alte weibliche, zusammen 929 Personen; 82 unter 18 Jahre alte männliche, 15 unter 18 Jahre alte weibliche, zusammen 97; dann 203 Lehrlinge. Die Lehrlingszucht steht in verschiedenen Betrieben in voller Blüte. So kommen in einem Betrieb auf einen Erwachsenen zwei Lehrlinge; in sieben Betrieben auf einen Erwachsenen ein Lehrling, in sechs Betrieben auf zwei Erwachsene ein Lehrling. Organisiert sind von den 929 Erwachsenen 605 im Metallarbeiter-Verband, 37 in anderen Organisationen. Die Akkordarbeit ist vorherrschend. Es arbeiten in Akkord 680 Personen, in Lohn 401. Die Stundenlöhne variieren zwischen 20 Pf. und 65 Pf. pro Stunde. In den einzelnen Betrieben sind als höchste Stundenlöhne 35 bis 65 Pf. angegeben; als niedrigste 20 bis 47 Pf. Der Lohnsatz für Ausgelernte schwankt zwischen 10 und 25 Mk. Der Wochenverdienst für Akkordarbeiter schwankt zwischen 10 und 38 Mk. Die Arbeitszeit beträgt fast durchweg neun Stunden pro Tag; in den Betrieben der Messerschmiede und Hohlblecherei besteht noch die neuneinhalb- und zehnstündige Arbeitszeit. Das Überstundenwesen ist im letzten Jahre infolge der regen Agitation zum größten Teil eingeschränkt worden. Jedoch sind in einzelnen Betrieben zeitweise immer noch eine bis vier Überstunden gemacht worden. Zuschlag für Überstunden wird nur in wenigen Betrieben bezahlt und zwar 10 bis 25 Prozent. Mißstände bezüglich Klosetts, Ventilation, Ankleideräume, Wascheinrichtungen u. s. w. sind in einem großen Teil von Betrieben vorhanden. Zumeist wird von den Kollegen über ungenügende und unfaire Klosetts geklagt. So sind in einem Betrieb für 89 Personen nur zwei Klosetts vorhanden; in einem Betrieb für 88 Personen eins; in zwei Betrieben für 31 je ein Klosett; in drei Betrieben für 27 je eines; in einem Betrieb für 22 Personen ein Klosett. In 13 Betrieben wird über ungenügende und fehlende Ventilation geklagt. Die Lohnverhältnisse bei den einzelnen Berufen sind sehr verschieden. Der niedrigste Verdienst wird bei den ungelernen Arbeitern und bei den Hart- und Weichgummarbeitern erzielt. Hier sind Wochenverdienste von 10, 13, 15, 18, 20, 22, 24 Mk. Ein klein wenig besser ist es bei den Instrumentenmachern. Hier sind Wochenverdienste von 10, 18, 16, 21, 24, 27 Mk. angegeben. Der Verdienst der Arbeiterinnen schwankt zwischen 10 und 15 Mk., während der durchschnittliche Stundenlohn 18 Pf. beträgt. In der Diskussion wurden von verschiedenen Kollegen die in den Fragebogen gemachten Angaben bestätigt, ja zum Teil noch als zu rosig bezeichnet. Da wohl in keiner Branche die Lohn- und Arbeitsbedingungen so menschenwürdige sind, nahm die Versammlung einstimmig nachstehende Resolution an: „In Anbetracht der Ergebnisse der Statistik, wonach die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der chirurgischen Branche weit hinter den Verhältnissen in anderen Berufen zurückstehen, verpflichten sich die heute versammelten Kollegen, dahin zu wirken, alle uns noch fernstehenden Kollegen aufzuklären, und der Organisation zuzuführen. Ferner dahin zu streben, daß das gewerkschaftliche Leben mehr wie bisher zur Geltung kommt, um dann, vereint und geehrt in der Organisation von dem Unternehmertum bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen.“

Bremen. Bei den Drehern und Maschinenarbeitern der Aktiengesellschaft Weser scheint es zu ganz ernstlichen Differenzen zu kommen. Sanderbröt und Peitsche, das sind die Grundzüge, nach denen die Direktion zu verfahren gedenkt. Raum war die neue Werkstatt eröffnet, gäbe und brodelte es unter den Drehern und Maschinenarbeitern ob der Herabsetzung der Akkordpreise, der Behandlung u. s. w. Der neugebaute Werk-Schutzmann scheint durch sein rigoroses Vorgehen bis in die einzelnen Werkstätten nun dem Fuß den Boden auszuwaschen zu wollen. Die Dreher und die Maschinenarbeiter traten zur Beratung über die zu unternehmenden Schritte zusammen. Wir wollen nur einiges von den Arbeitern selbst Vortragenes mitteilen. Ein Arbeiter sollte gerächt haben, weil er die Zigarre in der Hand trug und diese auf seine Bank legte. Obwohl der Beweis für das Rauchen nicht erbracht werden konnte, schimpfte der Werk-Schutzmann: „Sie haben geraucht! Was haben Sie für eine Nummer? Da die Arbeiter bis heute glaubten, die Meister seien ihre Vorgesetzten, wurde die Angabe verworfen, worauf die Antwort erfolgte: „Sie bezahlen eine Mark.“ Ein Arbeiter führte aus: Wenn man eine neue Werkstatt baut, sollte man auch Rücksicht auf Keimlichkeit nehmen. Im Maschinenbau wirbelt oft der Staub hoch auf, daß es dort meist einem Schweinefall ähnlich sieht, und in einem solchen Raume muß man sein Mittagbrot einnehmen. Und sogar während der Pause wird man kontrolliert, und wenn jemand ger in die Taschen pfeift, bestraft. Ich glaube, dem Schutzmann liegt es daran, nach oben zu gelangen, nach unten aber zu treten. Ein anderer Arbeiter: Ein Kollege soll 1 Wk. bezahlen, weil er „Gurra“ gerufen haben soll, obwohl er gar nicht gerufen hat. General wird das Durcharfen bezahlt, und das andere mal wird es bestraft. Mögen sich die Arbeiter ein andermal auch für das gewünschte Gurraufen beim Stapellauf bedanken. Ein anderer Arbeiter: Es wäre besser, wir wären noch etwas weiter hinausgegangen, vielleicht nach Osterholz, dann hätten wir nur einen Aufseher. So große Verbrecher sind wir doch noch nicht, daß wir einen Schutzmann in der Bude haben müssen. — Auch wurde noch über die hohen Löhne gesprochen. Einige Dreher hatten es bei 830 Stunden in Akkord auf 23 Pf. die Stunde gebracht u. s. w. Ein Schluß wurde man eine Kommission, die mit der Direktion sofort unterhandeln sollte. Als die Kommission ankam, waren die Herren Unger, Knack und Hildebrandt mit ihrer Antwort schon bei der Hand. Herr Hildebrandt stellte sich als Oberscharfmacher vor. Herr Unger machte es wie der Wolf, dem das Lammlein das Wasser getrübt; er gab den Arbeitern die Schuld, angefangen zu haben. Er nannte das Vorgehen der Arbeiter eine „Kuderei“, die bestraft werden müsse. „Was wollen Sie denn; wir werden ja sehen, wer der Stärkere ist!“ Das war der prophanhafte Herrenstandpunkt, den die Werkleitung friedlichen Arbeitern gegenüber einnahm. Aber alle die Provoaktionen waren nicht imstande, die Arbeiter aus ihrer Ruhe zu bringen. Selbst als ein Arbeiter vortrug, daß der Werk-Schutzmann bereits mit dem Gummischlauch losgehauen habe, erklärte Herr Dorend, der Schutzmann habe sich nur gerechert. Das Rauchen ist auf der Werk für Arbeiter verboten, selbst dann, wenn sie die Zigarre nur in der Hand tragen. Als einmal Herr Hildebrandt bewiesen wurde, daß der Werk-Schutzmann, die Schreiber und auch die Meister rauchen, erklärte er nur: „Deshalb haben Sie noch kein Recht, daselbe zu tun.“ Nur Herr Direktor erklärte, daß das Rauchen für alle verboten sei. Herr Unger versprach dann noch, durch Anschlag die Funktionen des Werk-Schutzmanns bekannt geben zu wollen. Die Antwort der Kommission wurde mit großer Erbitterung entgegengenommen. Nur mit Mühe gelang es, die

Arbeiter zu beruhigen. Die Angelegenheit wurde dann solange vertagt, bis der Anschlag und die Maßnahmen der Direktion bekannt sind. Die Solidarität der Arbeiter ist in diesem Falle der Fels, an dem alle Übergriffe und Schammaschinarien zerbrechen werden.

Freiburg i. S. Zu dem in Nr. 12 enthaltenen Bericht wird uns von der Firma G. W. Witz berichtend mitgeteilt, daß die Älteren Arbeiter 15 bis 25 Mk., Winterjahre 9 bis 12 Mk. und Jüngere 5 1/2 bis 7 Mk., die Arbeiterinnen 5 1/2 bis 12 Mk. die Woche verdienen. Der Stücklohn sei nicht von 4 auf 2 Pf. herabgesetzt worden, er habe stets 4 Pf., nie 2 Pf. betragen, der betreffende Arbeiter, dessen Leistungsfähigkeit eine recht minimale war, habe bei dem gutlohnenden Satz von 4 Pf. die Woche bis 18 Mk. verdient. In den übrigen Artikeln, bei deren Akkordpreisen die Zinngießer 20 bis 25 Mk. verdienen, konnte er, obwohl gelernter Zinngießer, auf keinen Lohn kommen. Bei seiner geringen Leistungsfähigkeit und bei dem geringen Fleiße sei es ausgeschlossen gewesen, ihn gegen Wochenlohn arbeiten zu lassen. Der von: „Da kam gleich der Buchhalter“ zc. bis „Damit war die Ehre der ältesten Arbeiter gerettet“ geschilderte Vorgang habe nicht stattgefunden.

Kaiserslautern. Die hiesige Verwaltungsstelle beschäftigte sich in zwei Versammlungen mit dem Ausbau des Unterstützungswesens. Kollege Memag, der referierte, empfahl die Vorlage des Vorstandes. In der Diskussion kam die Ansicht zum Ausdruck, daß die Erwerbslosenunterstützung geeignet sei, den Arbeitern den Verband unentbehrlich zu machen. Nur einzelne Kollegen beschränkten, daß eine Beitragserhöhung von 10 Pf. nicht genüge, die Erwerbslosenunterstützung durchzuführen, im Prinzip waren alle dafür. Der Beschluß darüber ging dahin: der Ausbau des Unterstützungswesens ist unerlässlich. Um die allzu starke Belastung der schlechtbezahlten Kollegen zu vermindern, sei es aber notwendig, schon auf der diesjährigen Generalversammlung die Einführung der klassifizierten Beiträge ins Auge zu fassen. Ferner sei es notwendig, unsere Taktik bei Lohnbewegungen einer ernsten Prüfung zu unterziehen.

Karlruhe. Das hiesige Schöffengericht hatte sich am 17. März mit einem Robheitsdelikt zu befassen, das während des Schleiferstreiks von dem bei Heid & Neu beschäftigten Arbeitswilligen Joh. Gerlinger begangen worden war. Gerlinger hatte einen Arbeiter der Morlagabteilung durch zwei Schläge verletzt. Er wurde vom Gericht zu 14 Tagen Gefängnis, Tragung aller Kosten und zu 25 Mk. Schadenersatz verurteilt. Dieser Gerlinger besitzt auch ein „feines“ Ehrgefühl, daß er während des Schleiferstreiks drei Beleidigungsprojekte gegen Kollegen anstregte, weil diese seiner Tätigkeit als Hausmeister nicht genügend Anerkennung zollten. Nun hat er in den 14 Tagen Zeit genug, darüber nachzudenken, ob man seine Ehre dadurch wahrt, wenn man Familienältern, die um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse kämpfen, in den Rücken fällt. Bei dieser Gelegenheit spielte die Firma Heid & Neu auch eine nicht besonders rühmliche Rolle. Statt des Meißerhelden entließ sie den Verletzten! Herr Direktor Barth, der dies anordnete, nach dem Grunde der Entlassung gefragt, meinte: „Er wolle dieser Komödie ein Ende machen, er brauche überhaupt keinen Grund anzugeben.“ — Nun, die Zeit kommt sicher, wo der Herr Direktor sich zu einer anderen Auffassung bequemen wird. Sie wird um so eher kommen, je einziger die Arbeiter sind. Darum, Kollegen, fort mit allen Zankereien, haltet fest zusammen.

Königsberg i. Pr. Auf der Schiffswerft von G. Fichter legten im März die Arbeiter (zirka 150) wegen verschiedener Mißstände die Arbeit nieder. Nach dreitägiger Streik kam folgende Vereinbarung zustande: „1. Anfang der Arbeitszeit morgens 6 Uhr, Ende 6 Uhr abends. Pausen von 8 bis 8 1/2 und 12 bis 1 1/2. 2. Falls es die Arbeit erfordert, müssen Überstunden gemacht werden, und ist die Firma verpflichtet, für die Stunden von 6 bis 8 Uhr abends einen Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde zu gewähren, für Nachstunden von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens einen solchen von 10 Pf. pro Stunde. 3. Lohnsätze gelten die in einer Liste aufgeführten Löhne. Dieselben dürfen nicht gekürzt werden. 3. Alle am Streik beteiligten Personen werden wieder eingestellt, falls sie am 17. März 1905 die Arbeit wieder aufnehmen, und dürfen Maßregelungen, das heißt Entlassungen infolge des Streiks oder in fraglichen Fällen, wo Arbeiter sich auf diesen Vertrag berufen, nicht vorgenommen werden. 4. Zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist ein Arbeiterausschuß einzusetzen. Die Befähigung des Vorsitzenden stellt sich die Firma vor. 5. Sollte eine Einigung mit diesem Ausschuss nicht erzielt werden, so ist das Generobericht als Einigungsamt anzurufen. 6. Dieser Vertrag beginnt am 17. März 1905 und endet am 1. Oktober 1905 und legt die Firma voraus, daß die Arbeitnehmer nach bestem Können im Interesse der Firma tätig sein werden.“ Die Vorteile, die durch diesen Vertrag errungen wurden, sind nicht groß, aber es ist ein Grund für weitere Verbesserungen gelegt. Früher war die Arbeitszeit unregelmäßig, jetzt ist die normale auf 10 Stunden festgesetzt, um eine Stunde täglich verkürzt, und für Überstunden wird auch ein Zuschlag bezahlt. Die Lohnerhöhung beträgt 1, 2 und 3 Pf. die Stunde. Auch sollen verschiedene sanitäre Einrichtungen geschaffen werden. Mögen nun die Arbeiter der Werkerei zur Organisation halten und, soweit sie ihr noch nicht angehören, sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließen.

Lägerdorf ist ein Industrieort in des Wortes vollster Bedeutung; er bildet die Metropole der Gemeindefabrik Norddeutschlands. Die Bevölkerung (zirka 3000) besteht aus Arbeitern, Betriebsbeamten und kleinen Gewerbetreibenden. Nur wenige Orte in Deutschland sind es geben, wo die proletarische Bevölkerung so dicht ist, wurden doch bei der letzten Reichstagswahl über 80 Prozent aller abgegebenen Stimmen für den Kandidaten der Arbeiterpartei gezählt. Das Vorkommen steht hier in schönster Blüte. Leider vergessen die Arbeiter über der Zugehörigkeit zu diesen Vereinen, daß es notwendig ist, sich den für sie in Betracht kommenden Organisationen anzuschließen, wenn sie eine Besserstellung ihrer wirtschaftlichen Lage erringen wollen. Dazu haben sie allen Anlaß. Speziell die Metallarbeiter sollten bedenken, daß es nicht genügt, jeden Klub mitzumachen. Was soll man dazu sagen, daß von zirka 200 an Orte beschäftigten Metallarbeitern nur 50 dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehören? Die 200 Metallarbeiter gehören den verschiedensten Berufsvereinigungen an, es sind hier vertreten: Schmiede, Schlosser, Dreher, Selbige, Klempner, Feilschmiede, Maschinen-, Lokomotivführer und Heizer. In Betracht kommen hier hauptsächlich drei Betriebe: Alsen, Lion & Co. und Breitenburger (Zementfabriken). Die Löhne variieren in diesen Betrieben zwischen 27 und 35 Pf. die Stunde. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige mit Ausnahme des Maschinenpersonals, das zwölfsündige Schichten zu machen hat. Für die regelmäßige Nachschicht wird ein Zuschlag nicht gezahlt, für Überstunden und Sonntagsarbeit wird etwas gutgeschrieben. Wascheinrichtungen sind in allen Fabriken nur für Heizer und Maschinen vorhanden. Die Lohnzahlungen finden bei Alsen alle 14 Tage Mittwachs, bei Lion & Co. jeden Sonnabend (bei beiden Firmen während der Arbeitszeit), in der Breitenburger alle halbe Monate (nach Schluß der Arbeitszeit) statt. Bei Alsen und auf der Breitenburger Fabrik stehen die Lokomotivführer in Monatsgehalt und sind in den Wohnungen der Firmen domiziliert. Bei Alsen haben die anderen Metallarbeiter ein eigenartiges Lohnsystem, das selbst an das Trinkgeldwesen erinnert. Außer dem vereinbarten Stundenlohn erhalten solche Arbeiter, die bei ihren Vorgehenden einen Stein im Brett haben, also als „Küchig“ gelten, einen Zuschlag von der Firma, Akkordgeld genannt, dessen Höhe von dem Werkmeister willkürlich festgelegt wird, jederzeit erhöht oder ganz entzogen werden kann, ohne daß dem Arbeiter ein klares Recht darauf eingeräumt ist. Dieses Lohnsystem ist vielleicht noch raffinierter wie das in unserer Organ kritisierte Brämenlohnsystem. Dadurch und durch die von der Firma eingetragenen „Wohlfahrts-Einrichtungen“ (freie Wohnungen, Konsumverein und spätere Anwartschaft auf Altersversorgung u. s. w.) sind unserer Organisation fast unüberwindliche Grenzen gezogen. Unsere Mitglieder bei der Firma sind durchweg sehr junge Leute. Seiner hat die Erfahrung gezeigt, daß, sobald sie hier sesshaft werden, sie uns den Rücken kehren. Der Einfluß der älteren Kollegen trägt hieran ein gut Teil Schuld. Bei Lion & Co. sind unsere Arbeitsverhältnisse bessere, zirka 50 Prozent der Kollegen sind organisiert. Die

Behandlung der Arbeiter ist als eine gute zu bezeichnen. Der Meister ist ein humaner und nachsichtiger Mann, der auf gute Instandhaltung von Maschinen und Werkzeugen hält. Beschwerden der Kollegen finden bei ihm weitgehendste Berücksichtigung. Hier herrscht infolgedessen ein einiges und genüßliches Klima in Hand arbeiten, wobei sich Arbeiter und Leitung gut verstehen. Nur die Löhne sind da leider ebenso minimal wie auf den anderen Werken. „Wohlfahrts-Einrichtungen“ unterhält die Firma nicht. Die Breitenburger Fabrik, gewöhnlich Kamerun genannt, ist ein wahrer Taubenschlag und gewöhnlich die erste Zufluchtsstätte für zugewandte Kollegen. Durch Einführung von Freiwohnungen ist es der Firma gelungen, einige Kollegen festhalten zu machen. Die meisten der Zugewandten sind nicht organisiert, es fehlt in der Fabrik an Kollegen, die eine tatkräftige Agitation entfalten. Schmiede und Schlosser arbeiten dort in einem Raume. Die Schmiede stehen bei Regenwetter manchmal im Wasser, bis Schlosser auf einem erhöhten Postament, so daß der Uneingeweihte leicht auf die Verunreinigung kommen könnte, hier ein Gruppenenkmal vor sich zu haben. Welche Atmosphäre in der Werkstatt herrscht, wird jeder ermessen können. Die Abortverhältnisse sprechen aller Menschlichkeit und Sittlichkeit Hohn. Die Lohnzahlungen gehen nie ohne Differenzen zwischen Arbeitern und Meistern ab, Reklamationen über zu wenig erhaltenen Lohn werden zu Dutzenden angebracht. Die Behandlung ist nicht die beste, namentlich wird über den Lohn des Direktors, der sich „Ingenieur“ nennt, geklagt. Wie berechtigt diese Klagen sind, möge hier an zwei Beispielen illustriert werden. Der Vorsitzende unserer Verwaltungsstelle, Kollege Lindemann, seit 6 Jahren bei der Firma beschäftigt, wurde, weil ein Dreher krank geworden war, an die Drehbank gestellt und ihm zugemutet, Dreherarbeit für den horrenden Lohn von 30 Pf. die Stunde zu machen. Er wies darauf hin, daß ihm bei früheren Fällen von seinen Mitarbeitern hierüber Vorwürfe gemacht worden seien und er verlangte 35 Pf., die ihm vom Meister auch zugesagt wurden. Nun hatte er aber das Unglück, daß ihm beim Gewinbschreiben an Stiffschrauben einmal ein Gang ausbrach, worüber der Herr „Ingenieur“ in Ekstase geriet und meinte: „Einen hohen Lohn wollen Sie haben, dann verlangen ich auch jaulende Arbeit.“ Von L. wurde ihm erwidert, daß auf einer solchen reparaturbedürftigen Bank dieses Malheur auch einem gelernten Dreher passieren könnte, worauf ihn der Herr Sohn wieder an seine frühere Beschäftigung als Selbige verwies. Ein paar Minuten später kam der Meister im Auftrag des Herrn und überreichte Lindemann die Entlassung. Unter Hinweis auf die Gewerbe- und die Arbeitsordnung verlangte L. ein feines Zeugnis und Fähigkeiten entsprechende Zeugnis, das ihm vom Herrn „Ingenieur“ auf die Rückseite des Entlassungsscheines ausgestellt wurde. Das Protokoll dagegen rückte nichts. Auch der Vorsitzende des Gewerbegerichtes erklärte, in dieser Sache nichts machen zu können. Auf Wunsch seiner Mitarbeiter wurde eine Werksraterversammlung einberufen, in der der Kollege Kallbach-Hamburg das Referat hielt. Leider hatten es nur wenige Kollegen für nötig gehalten, zu erscheinen, den meisten war die Courage ausgegangen. Eine Kommission wurde gewählt, die dem Direktor die Angelegenheit vortragen und die Wiedereinstellung Lindemanns verlangen sollte. Die Kommission wurde am anderen Morgen vorfällig, der Direktor war aber nicht zu sprechen. Durch seinen Sohn von der Sachlage in Kenntnis gesetzt, bemühte er sich dann doch zu dem Vorsitzenden der Kommission und hielt mit ihm Rücksprache. Unser Kollege ließ sich aber nicht durch das zuviel schroffe Benehmen des Herrn imponieren, sondern sagte ihm unversehens, wie sich die Sache verhielt. Zu guter Letzt erklärte der Herr Lindemann würde nie wieder bei ihm Arbeit erhalten, er finde es unerhört, daß ein Arbeiter, der eine Wohnung der Firma innehatte, eine solche unverschämte Forderung zu stellen wage. Dem Vorsitzenden der Kommission gewährte er in Anerkennung seiner Tüchtigkeit eine Wohnzulage. Die Absicht war doch zu durchsichtig, um nicht erkannt zu werden. Einige Tage später wurde dieser Kollege von dem „Ingenieur“ (im Gegensatz zu seinem Vater) Faulkner genannt, worauf er es vorzog, die unangenehme Stätte zu verlassen. Von den anderen Kollegen versuchte es keiner, gegen diese Sachen zu opponieren, sogar die, die vorher das große Wort führten, zogen sich „mutig“ zurück. Hätten die Kollegen einmal durch die Tat bewiesen, daß sie nicht bloß dem Namen nach Kollegen sind, dann würde der Herr „Ingenieur“ ein andermal es sich zweimal überlegt haben, mit dem Feuer zu spielen. — Kollegen! Es bedarf noch einer intensiven Agitation, ehe wir uns mit Forderungen an die Unternehmer heranzusetzen können. Wenn wir auch in den ersten Jahren nicht daran denken können, infolge der prekären Lage der Zementindustrie, so sollten wir doch schon jetzt darauf bedacht sein, beim Einsetzen einer besseren Konjunktur gerüstet dazustehen. Hier wird wieder zur Geltung der Beweis erbracht, daß die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen für unsere Agitation und Organisation der größte Hemmschuh sind. Es bedarf noch einer unermüdeten Propaganda, ehe die Arbeiter einsehen werden, daß diese Einrichtungen nur Mittel in der Hand der Unternehmer sind, die Arbeiter an die Scholle zu fesseln und unsere berechtigten Forderungen hintanzuhalten. Deshalb, Kollegen, seid einig, bezieht euch von diesen „Wohlfahrts-Einrichtungen“, kommt in die Versammlungen und werdet Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, dann werdet ihr nicht nötig haben, auf die euch zugeworfenen Brocken reflektieren zu müssen, sondern wir werden dann in der Lage sein, einen Lohn zu erlangen, der uns in den Stand setzt, als Mensch unter Menschen leben zu können.

Meißen. Die Differenzen in der Nähmaschinenfabrik von Biesold & Locke sind durch Verhandlung des Betriebsdirektors Fichter mit einer von den Arbeitern des Betriebes gewählten Kommission beigelegt worden. Die Kündigung unversetzter Kollegen wurde zurückgenommen. Es war dies das erste Mal, daß von der Werkleitung eine Kommission zu Verhandlungen zugelassen wurde. Offiziell zieht die Firma aus diesem Vorgang die Lehre, daß sie mit der Arbeiterchaft im guten besser auskommt, als wenn jeder Einigungsversuch trotzig abgelehnt wird.

Schleswig. In der am 25. März abgehaltenen Versammlung der hiesigen Verwaltungsstelle wurde bekannt gemacht, daß der Lohnsatz der Klempner von den Meistern anerkannt ist und am 1. April in Kraft tritt. Dann wurde beschlossen, vom 1. April an das Sozialgesetz von 30 Pf. nicht mehr zu gewähren. — In weiteren wurden die Löhne der Schlosser und die Mißstände, unter denen diese Kollegen leiden, besprochen. So zahlte die Reparaturwerkstatt der Schleswiger Kreisbahn einen Stundenlohn von 30 Pf., Überstunden und Sonntagarbeit sind an der Tagesordnung, ohne daß dafür ein Lohnzuschlag bezahlt wird. Die Fahrtexte, Last- und Maschinenfahrlöhne von G. S. Klinker zahlte einen Stundenlohn von 35 Pf.; der übliche Stundenlohn der übrigen Bauarbeiter beträgt hier aber 33 Pf. Diese Schlosserfirma hat auch ein „Reglement“ (Arbeitsordnung) erlassen, in der unter anderem folgende Bestimmungen enthalten sind: Kündigung ist gegenseitig ausgeschlossen. Der Arbeiter „unterwirft“ sich, die Arbeitsstätte nur im nächsten Zustand zu betreten, alkoholische Getränke dürfen in die Werkstatt nicht mitgebracht werden. Wer „verschläft“, muß sich, bevor er an die Arbeit geht, auf dem Kontor melden und die verstrichene Zeit angeben. Beschäftigt dies nicht, ist die Zeit maßgebend, zu der er gesehen wird. Bei Außenarbeiten (Land-, Straßen- oder Fabrikarbeiten) wird nur der Stundenlohn für die auf dem Lande übliche Arbeitszeit bezahlt (im Winter von 8 bis 4 Uhr). Leider konnten die Kollegen gegen dieses „Reglement“ nichts unternehmen, weil der größte Teil von ihnen nicht organisiert war.

Schwiebus. Am 3. April fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, in der unser Kollege Jernicke über: „Die Behandlung des Arbeiterausschusses bei der Firma Gebr. Fiebig“ referierte. Bei der Firma Gebr. Fiebig bestand seit dem Jahre 1892 ein Arbeiterausschuß, dem auch zwei Hirsch-Dunderlose Meister angehörten, von denen der eine, Gerstberger, auch Vorsitzender des Ortsvereins ist. Nachdem die Organisation in dieser Bude etwas Fuß gefaßt, verlangten die Kollegen die Wahl eines anderen Ausschusses. Die Firma ging darauf ein. Das Resultat der Wahl war: zwei organisierte und ein unorganisierter. Der neue Ausschuss versuchte nun sofort eine neue Arbeitsordnung zu schaffen, was ihm auch nach wochenlangen Verhandlungen gelang. Es wurden dabei einige Vorteile für die Arbeiter erzielt, unter anderem: Festlegung der arbeits-

fünftägigen Arbeitszeit und bessere Bezahlung der Überstunden. Auch der rigorosen Behandlung durch die Meister wurde energisch entgegengetreten. Dies paßte aber dem Meister Krause nicht, der die Fabrik als Kaserne betrachtete. Scheinbar auf die Wünsche der Arbeiter eingehend, suchte er den Kollegen im Ausschuss überall etwas anzuhängen. Am 23. März ließ er in der Schlosserei die Fenster zuschrauben. Da nun keinerlei Ventilation vorhanden und der Öl- und Petroleumgeruch im Saale mitunter kaum zum Aushalten war, wurde der Ausschuss beauftragt, vorstellig zu werden. Dies geschah in der höflichsten Art und Weise. Der Chef wußte nichts von dieser Maßnahme, er versprach Abhilfe und wolle sich's überlegen. Da nach vier Tagen noch kein Bescheid erfolgte, wurde man abermals vorstellig. Die Antwort lautete: „Die Fenster bleiben zu!“ Und zum Obmann des Ausschusses: „Sie sind entlassen, wer will, kann mitgehen.“ Obgleich dem Herrn nun sofort klargelegt wurde, daß der Kollege doch nur im Auftrag in der Schlosserei beschäftigten Arbeiter gesprochen, wurde die Entlassung aufrecht erhalten mit der Motivierung: „Sie sind ein Feger und Aufwiegler, ich entlasse Sie wegen Ihrer Tätigkeit im Arbeiterausschuss und im Verband.“ Sie haben mir die Schmiede damals ins Kontor geschleppt, Sie schleppen mir sämtliche Arbeiter auch noch auf die Straße.“ Der Obmann des Ausschusses ist auch Bevollmächtigter der hiesigen Verwaltungsstelle unseres Verbandes. Man glaubte also damit gleichzeitig einen Schlag gegen den Verband zu führen. Ob dies wirklich gelungen, wird sich ja erst noch zeigen. Da die Organisation im Betriebe noch zu schwach, die Unorganisierten aber zu feige, um für den bei der Wahrnehmung ihrer Interessen entlassenen Kollegen einzutreten, wurde von weiteren Maßnahmen vorläufig abgesehen. Hier sah man auch, wie die Herrliche die Interessen der Arbeiter vertreten. Als Meister wäre es dem Vorstehenden Gerstberger ein Leichtes gewesen, die Entlassung rückgängig zu machen. Das Gegenteil tat er. Dem entlassenen Kollegen Giering so schon nicht grün, äußerte er offen seine Freude über die Entlassung und suchte auch die im Betrieb befindlichen Kollegen, soweit sie Mitglieder des Verbandes sind, auf alle mögliche Art und Weise zu schikanieren. Seine getreue Schmaroggarde folgt ihm dabei durch dick und dünn, auch im Kriegerverein, dessen Vorstandsmittglied er ist. Der Meister Krause wurde noch besonders vorgekommen. Den Gesellen gegenüber äußert er sich abfällig über die Firma; die Lehrlinge verprügelt er und eine Stunde später macht er wieder den Spasmacher bei ihnen. Jedenfalls sollen die Wünsche die vorher empfangenen Schläge dabei vergessen. Obgleich der Chef und die Meister zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen waren, hatten sie den besseren Teil der Zuspätkommenheit erwählt, sie waren nicht erschienen. Redner schlug der Versammlung folgende Resolution vor: „Die heutige öffentliche Versammlung nimmt Kenntnis von den Maßnahmen, die die Firma Gebr. Biehler gegen ihren Arbeiterausschuss getroffen hat. Die Versammelten erklären die Entlassung eines Mitglieds des Ausschusses als Maßregelung schändlicher Art, die nur den Zweck haben kann, die Arbeiter der Firma Biehler noch rechtloser zu machen, als dies jetzt schon der Fall ist. Die Versammelten verpflichten sich, unermüdet für die Ausbreitung der Organisation tätig zu sein, damit es endlich möglich ist, auch für die Arbeiterschaft in Schwiebus einigermaßen menschenwürdige Zustände zu erkämpfen.“ Wir ersuchen, auf Arbeitsangebote der Firma nicht hereinzuwinken, denn bei Löhnen von 18 bis höchstens 30 Pf. die Stunde, sind auch in Schwiebus keine Reichtümer zu erwerben.

Magdeburg. 190 Rohrjugenarbeiter der Metallwerke vormals J. Aders legten die Arbeit nieder. Sie verlangten eine Erhöhung ihrer geradezu jammervollen Löhne. Doch wäre es auch diesbezüglich noch zu einer Verständigung gekommen, wenn die Direktion in dem aufgestellten Lohnkatalog die Beschäftigungsdauer, die für die Steigerung der Löhne maßgebend sein soll, nach dem Antrag der Arbeiter geändert hätte. Das lehnte sie ab und der Ausstand war die Folge. Die Arbeiter verlangten 5 Pf. Zulage pro Stunde, mit der Maßgabe, daß nicht mehr unter 30 Pf. Lohn bezahlt wird; für Nachschichten sollten 5 Pf. für Überstunden 10 Pf. Zuschlag bezahlt werden. Nach 14tägiger Dauer ist der Ausstand beendet worden. Neben einer allgemeinen Lohnzulage ist ein Lohnkatalog vereinbart worden, der nach dem Alter und der Dauer der Beschäftigung Mindestlöhne festlegt. Ferner ist der Zuschlag für Über- und Nachschichtstunden erhöht worden. Wenn die Lohnverhältnisse gegen die vor zwei Jahren auch immer noch zu wünschen übrig lassen, so haben der vorjährige und der diesjährige Ausstand doch erhebliche Verbesserungen gebracht.

Magdeburg. Alle Arbeiter der Maschinenfabrik und Eisengießerei Gebrüder Böhmer, 140 Mann, legten die Arbeit nieder, da wochenlange Verhandlungen mit der Direktion keinen Erfolg hatten. Einem Drittel nur wurde eine minimale Lohnzulage gegeben, die Mehrzahl sollte leer ausgehen. Die Forderungen sind: 5 Pf. Zulage pro Stunde für alle Lohnarbeiter; für die Werkmeister Regulierung der Akkordpreise, so daß diese nicht unter 40 Pf. pro Stunde verdienen; Überstundenzuschlag; sanitäre Verbesserungen. Die Direktion machte Zugeständnisse: Allgemeine Lohnzulage, Mindestlohnfestlegung für Lohnarbeiter und auch für Akkordarbeiter, Zuschlag für Überstunden. Konnten die Arbeiter schon mit der Höhe der Lohnzulage nicht zufrieden sein, so war dies um so weniger möglich, als die Direktion erklärte, sie könne circa 36 Mann wegen Arbeitsmangel nicht weiter beschäftigen, deren Auswahl den Meistern überlassen bleiben müsse. Mit 114 gegen 8 Stimmen wurden diese Bedingungen in geheimer Abstimmung abgelehnt. Die Fabrik gehört in Magdeburg zu denen, die die ungünstigsten Arbeitsbedingungen aufweisen. Wir erwarten deshalb, daß Dreher, Formner, Schlosser, Schmiede u. Magdeburg meiden, so lange dieser Lohnkampf dauert. — Auch in der Maschinenfabrik G. Hünze sind Differenzen ausgebrochen, weshalb Zugang fernzuhalten ist.

Wannheim. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 2. April wurde als zweiter Beamter der Kollege Matat (zurzeit Geschäftsführer in Rasthausen) gewählt. Kollege Korbölger hielt ein Referat über die bevorstehende Generalversammlung, insbesondere über die Vorlage des Vorstandes und Ausbau des Unterstützungsvereines. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit in den Bezirksversammlungen zur Beratung zu stellen. Über die Nominierung der Kandidaten entspann sich eine lebhafte Debatte, da von einigen Kollegen angeregt wurde, auch Delegierte, die noch im Beruf tätig sind, zur Generalversammlung zu entsenden, so daß nicht immer eine so große Anzahl von Beamten dort vertreten sind. Dem wurde entgegengehalten, daß, wenn man die Beamten bei der Auffstellung der Kandidaten nicht berücksichtigen wolle, diese gewissermaßen zu Mitgliedern zweiter Klasse degradiert würden. Wenn der Beamten die Leitung der Geschäfte und der Agitation für den Verband übertragen sei, müsse man ihnen das Vertrauen entgegenbringen, daß sie auch auf der Generalversammlung das Interesse der Mitglieder vertreten. Fragesteller werden jedoch für die am 30. April stattfindende Wahl die Kollegen Chr. Schneider, Stegmann, Schuster, Häder und Bauer.

Wetzlar. Am 25. März lagte im „Häringhof“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung, die sich mit dem Antrag des Vorstandes auf Beitragssteigerung und Abschaffung des Unterstützungsvereines beschäftigte. Kollege Haack besprach die Entwicklung der Unterstützungsvereine im Verband, dabei betonend, daß diese Einrichtungen nur immer als Mittel zum Zweck gebildet haben. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Vortrag. Nur Kollege Otschag trat dem Redner entgegen und brachte eine Resolution ein, die besagte, daß sich die Versammlung mit dem Referenten und der Vorstandsvorlage nicht einverstanden erkläre. Sie wurde aber mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wetzlar. (Wohlfahrtschmiedel.) In der Firma, die in Wohlfahrtschmiedelungen macht, gefährt auch die Penguizhütte. Sie besitzt eine Arbeiterunterstützungsanstalt, die aber von den Arbeitern durch die Überfälligkeit aus der Biederlinie und durch Strafgesetze gesperrt wird. Außerdem besitzt die Firma einen sogenannten Speisekell, in dem die sehr zahlreichen auswärtigen Arbeiter ihr tägliches Mittagstrot verzehren. Dem hat die Firma unter der Leitung Schmidt des Konsumvereins, dessen Mitglieder fast aus-

schließlich aus Angestellten und Arbeitern der Fabrik und deren Angehörigen bestanden, freies Asyl gewährt und Arbeiterwohnhäuser gebaut; letzteres deshalb, weil die private Bautätigkeit in Wetzlar durch die Entwicklung der Penguizhütte bedingungen gesteigerten Wohnungsnachfrage nur sehr langsam folgte und die Firma aus diesem Grunde verheiratete leistungsfähige Arbeiter nur sehr schwer bekommen konnte. Nur ungern, dem Zwange der unerquicklichen Verhältnisse folgend, werden von den Arbeitern diese Wohnungen bezogen. Sie sagen sich mit Recht, daß sie bei Lösung des Arbeitsverhältnisses darauf rechnen müssen, in kürzester Frist die Wohnung zu räumen, und daß zu der Abhängigkeit, der Aussicht in der Arbeit, auch noch die Abhängigkeit, die Kontrolle in der Wohnung kommt. Doch trösten sich viele damit, daß sie wenigstens monatliche Kündigung hätten. Herr Direktor Hegertamp, der sich gern als besonders arbeiterfreundlich aufspielt und dadurch rühmlich bekannt ist, daß unter seinem Regime die Gießerei zu einem Laubenschlag ersten Ranges entwickelt hat, blieb es vorbehalten, diese Bestimmung durch einen Nachtrag vom 1. Mai 1904 noch weiter zu verbessern. Der Nachtrag lautet: „Bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses in der Fabrik ist die Wohnung jeweils am folgenden ersten eines jeden Monats zu räumen und wird dem Vermieter außerdem gestattet, vom letzten Wochenlohn sowohl die noch rückständigen als auch die noch fällige Miete abzugreifen.“ Wenn es also der Firma beliebt, einen in ihren Häusern wohnenden Arbeiter am 31. zu entlassen, dann liegt er nach dem Willen der Firma am andern Tag auf der Straße. Die Firma erleidet keinerlei Einbuße an der Miete, sie hat ja das Recht, sich am Lohn schadlos zu halten. Wir möchten jedem Arbeiter, der unter die Mäder dieser Bestimmung kommt, raten, die Sache zum gerichtlichen Austrag zu bringen, denn ein derartiger Vertrag verliert zweifellos gegen die guten Sitten; außerdem enthält der Mietvertrag Nachträge zwischen den Zeilen, die ebenfalls gegen die geltenden Rechtsnormen verstoßen.

Torgelow. Nachdem der Fabrikantenverein die Forderungen der Gießereiarbeiter abgelehnt hatte, versuchte Kollege Koylak in Gemeinschaft des Herrn Schuhmacher vom Gewerksverein mit Herrn P. L. Sauer zu verhandeln. Die Zugeständnisse waren aber so minimal, daß sie nicht akzeptiert werden konnten. Es wurde darauf folgender neue Vertragsentwurf ausgearbeitet: 1. Den Handformern werden die Akkordpreise erhöht, die in den letzten zwei Jahren abgezogen worden sind. 2. Alle Kästen, für die die Maschinenformner bisher weniger als fünf Pfennig bekommen haben, werden mit fünf Pfennig bezahlt. 3. Den Maschinen- und Plattenformern wird zugestanden, daß eine Erhöhung der Preise für die Kästen eintritt, die bisher mit mehr als fünf Pfennig bezahlt wurden, jedoch einen ungenügenden Verdienst ergeben. Es wird eine Kommission von drei Personen aus jeder Branche durch freie Wahl der Arbeiter ernannt, die den Vertretern der Organisation die gewünschten Preissteigerungen anzugeben hat. Das so gewonnene Material wird von den Organisationsvertretern den Fabrikanten unterbreitet. 4. Den Maschinenformnern muß jeder Kasten bezahlt werden, auch wenn einzelne Stücke aus dem Kasten Ausschuss gegossen sind. 5. Gußstücke oder Kästen, die ohne Verschulden des Arbeiters Ausschuss werden, erhalten die Arbeiter bezahlt. Ob der Former Schuld hat, entscheidet der Arbeiterausschuss (§ 7), eventuell unter Hinzuziehung von Sachverständigen aus der Mitte der Arbeiter. 6. Die nach den Verhandlungen der Organisationsvertreter (§ 2) festgelegten Preise werden zur jederzeitigen Einziehung der Arbeiter in ein Preisbuch niedergelegt. 7. Es wird für jede Fabrik ein Arbeiterausschuss gebildet, der aus freier Wahl der Arbeiter hervorgeht. Derselbe hat alle Streitigkeiten zwischen Fabrikanten und Arbeitern zu regeln und alle Wünsche der Arbeiter den Fabrikanten vorzutragen. 8. Zur Sicherstellung der Bestimmungen dieses Vertrags erklären die Fabrikanten, daß jeder bei ihnen beschäftigte Arbeiter Rechtsanspruch an den Lohn hat, der aus diesem Vertrag resultiert. Die Vertreter der Organisationen verpflichten sich, ihren Mitgliedern keinerlei Unterstützungen zu gewähren, falls diese vertragsbrüchig werden. 9. Diese Vereinbarungen gelten auf die Dauer vom 15. April 1905 bis zum 14. April 1906. Eine Kündigung des Vertrags ist vier Wochen vor Ablauf desselben von beiden Seiten zulässig. — Dieser Entwurf wurde zunächst vom Verein der Gießereibesitzer abgelehnt, worauf von 128 Arbeitern der Firma P. L. Sauer & Co. 111 die Kündigung erteilt. Herr Kaiser stellte jedoch in Aussicht, daß der Verein der Eisengießereibesitzer in einer Sitzung nochmals über den Entwurf verhandeln werde. Dies ist geschehen. Der Beschluß, der gefaßt wurde, geht dahin, daß die Ziffern 1 und 2 genehmigt wurden. Von Ziffer 5 wurde der erste Satz genehmigt. Der weitere Wortlaut soll sein, daß die Kommission der Arbeiter den Fabrikanten die gewünschten Preissteigerungen anzugeben hat. Ziffer 4 soll dahin abgeändert werden, daß den Maschinenformnern jeder Kasten bezahlt wird, der ohne ihr Verschulden als Ausschuss gegossen wird. Ziffer 5 genehmigt, Ziffer 6 mit der Änderung, daß der Arbeiterausschuss in die Akkordbücher Einsicht nehmen darf. Ziffer 7 genehmigt. Ziffer 8: Jeder Arbeiter erhält seinen verdienten Lohn. Zu diesem Beschluß war bemerkt: Diese Paragraphen werden nur genehmigt, wenn die Arbeiter der Firma P. L. Sauer & Co. sowie die Schlosser der Firma Freundel & Jäste ihre Kündigung zurücknehmen. Der Beschluß muß bis Montag, 10. April 1905, an den Vorstand eingegangen sein. Mit diesen Bedingungen erklärten sich die Arbeiter von P. L. Sauer & Co. einverstanden. Auch die Schlosser von Freundel & Jäste akzeptierten die folgenden Zugeständnisse: Für einfache Gitter 1 Pf. mehr à Fuß. Bunte Gitter bleiben wie bisher mit Ausnahme von Nr. 69, diese kosten jetzt 18 Pf. (15). Doppelzür 225 Pf. (200). Einfache Tür 175 Pf. (150). Glatte Kreuze (ohne Knopf) 50 hoch und darüber 50 Pf. (45). Bunte und durchbrochene Tafeln (Nr. 40, 37, 38, 42, 44, 51) 50 Pf. (45). Durchbrochene Kreuze wie bisher. Einzigelige und zweifelhafte Berliner Knappenscheiter 1 Pf. mehr wie bisher. Kippenscheiter Nr. 89, 90, 231, 187 13 Pf. (12). Seitlicher Scheiter Nr. 141 5 Pf., Nr. 137, 138, 139, 140, 142 8 Pf. (5), Nr. 136 8 Pf. (6). Honor. Scheiter bleiben wie bisher. Lohnüberstunden 5 Pf. mehr. Lohnschloffer, die bisher 2,75 erhalten haben, bekommen 3 Pf. — Die Lohnbewegung hat also einen günstigen Verlauf genommen. Hoffentlich vergessen die Kollegen nun nicht wieder, daß sie ihren Erfolg nur der Organisation verdanken und ihr treu bleiben müssen. Alle noch fernstehenden aber fordern wir auf zum Eintritt in den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

Vom Schwarzwald. Am 3. April fand in Triberg eine Konferenz der Verwaltungsräte des Schwarzwaldes statt, auf der von Württemberg Schwemzingen, Schramberg und Zuffingen, von Baden Bellingen, St. Georgen, Triberg und Jurtwangen durch Delegierte vertreten waren. Am eifrigsten nahmen sich die Kollegen Koll aus Schwabach als Kandidat für die Delegiertenwahl zur Leipziger Generalversammlung an. Von den hiesigen Vertretern wurde Protest gegen die Wahlkreiserteilung erhoben, die es nicht ermöglichte, einen Vertreter des badischen Schwarzwaldes auf die Generalversammlung zu senden. — Beim zweiten Punkte wurde die Frage der Anstellung eines bejohlenen Geschäftsführers für den Schwarzwald erörtert. Es wurde der Antrag angenommen, dahin zu wirken, daß in kurzer Zeit die Anstellung eines solchen erfolge, die Mittel dafür solle der Vorstand bewilligen. — Dann wurde über die Agitation und deren Erfolge diskutiert. Zum Schluß wurde in einer Resolution das Bedauern über die vom Vorstand vorgenommene Wahlkreiserteilung ausgesprochen und dagegen protestiert, daß man die Orte des Schwarzwaldes demot zerreiße, daß sie zum größten Teile bei den Wahlen bedeutungslos geworden seien. Die Konferenz verlangt, daß derartige Judenzersplitterungen wie die der badischen württembergischen Uhrindustrie nicht willkürlich auseinandergerissen werden. — Im Zukunft soll mindestens jedes Jahr im Schwarzwald eine solche Konferenz abgehalten werden.

Wald l. Solingen. Erste Differenzen drohen bei der Firma Hermes & Jener, Bergische Eisenindustrie, Drahtzieherei, Löffel- und Stillerfabrik, anzubringen. Unser Vertrauensmann wurde wegen einer Kleinigkeit gefündigt, es wurden ihm Fängel vom Meister angedroht. Eine Verhandlung zur Untersuchung der Sache wurde von der Firma abgelehnt. Mehrere Kollegen wurde noch gefündigt.

die an einer Versammlung der Arbeiter der Fabrik teilnahmen. Die Firma versuchte schon vor der Kündigung, auswärtige Arbeiter anzuwerben in Bielefeld i. W. und Schmalldalen. Die Arbeiter haben von der Firma Zurücknahme der Kündigungen und Befreiung der Werkstätte verlangt. Es steht also ein Kampf bevor. Zugang von Metallarbeitern aller Branchen ist fernzuhalten.

Schlosser.

Bern. In der Schweiz traten die Schlosser mehrerer bedeutender Orte in eine Lohnbewegung. Es ist deshalb zunächst der Zugang fernzuhalten von Basel, Zürich und Neuhausen.

Schmiede.

Magdeburg. Die Kesselschmiede bei Garrett Smith & Co. befinden sich im Streit. Trotz der schweren und gesundheitschädigenden Arbeit sind die Akkordpreise ununterbrochen reduziert worden, so daß die Leute immer unmenflicher arbeiten mußten, um auf 60 Prozent Stundenverdienst zu kommen. Das konnte nicht weitergehen. Sie richteten deshalb an die Betriebsleitung durch eine Kommission das Ersuchen: 1. Die Überstunden fallen gänzlich fort; 2. die Akkordpreise, die fast durchweg eine Reduzierung von 20 bis 30 Prozent erfahren haben, werden um 25 Prozent erhöht; 3. die Akkordpreise werden vor Beginn der Arbeit angegeben; 4. es wird für geeignete Hebezeuge Sorge getragen; 5. desgleichen für geeignetes und genügendes Werkzeug, insbesondere Schläuche, Bohrmaschinen, Gewindebohrer, 7/8 und 1/2 Schlüssel, Vorhalter, Dorne, Stempelzangen u. s. w.; 6. die sich schwer quälenden Kolonnen(Schiffs-)arbeiter erhalten einen Stundenlohn von 35 Pf.; 7. wärmses Wasser zum Körperreinigen. — Die Betriebsleitung hat der Kommission der Arbeiter erklärt, sie habe keine Ahnung von den Abzügen, auch nicht von dem zum Teil jammervollen Verdiensten, die einzelne Kesselschmiede und Bohrer hatten. Herr Winkelmann erklärte sodann, es komme ihm gar nicht darauf an, für eine Arbeit 1 M. oder 1,50 M. mehr zu geben, und der Betriebsassistent erklärte, er habe angenommen, die Leute verdienen 60 Pf. pro Stunde. Die Betriebsleitung wollte den Beweis für genügend hohe Bezahlung dadurch erbringen, daß sie an wenigen Beispielen zeigte, die Leute hätten noch Geld übrig gehabt. Von der Kommission wurde die Sache sofort richtig gestellt. Die Arbeiter seien ihnen, noch gar nicht fertig, unter den Fingern fortgenommen worden. Die Betriebsleitung hat dann erklärt, die Sache untersuchen zu wollen, an eine Aufbesserung der Preise sei aber nicht zu denken; regulieren wolle man diese. Man solle sich einige Wochen gedulden, dann solle Antwort erfolgen. Die sämtlichen Arbeiter von Garrett Smith kennen diese Taktik des Herrn Winkelmann. Immer vertuscht, dann Versprechungen gemacht, nach kurzer Zeit haben unter Beamte dies durchkreuzt. Das Regulieren der Preise ging sonderbarerweise immer nach unten, und so ist die Arbeiterschaft dieses Betriebs durch diese fressenden Maßnahmen der Borgelegten in ständiger Aufregung gewesen. Vielleicht hätte größeres Vertrauen geherrscht, wenn nicht auch der Arbeiterschuss vollkommen kaltgestellt worden wäre. Das Vertrauen fehlte also und so fasten die Kesselschmiede die Antwort an die Kommission wieder als ein „an der Klase herumführen“ auf und verließen (circa 80 Mann) die Werkstatt. Es sind durchweg Leute, auf die sich die Firma verlassen konnte. Der Streit zieht auch andere Werkstätten in Mitleidenschaft. Den Blechschmieden wurde zugemutet, Arbeiter, die sonst in der Kesselschmiede gemacht wurden, anzufertigen. Das lehnten diese ab, Entlassungen waren die Folge. Eine Kommission, die die Zurücknahme der Entlassungen fordern wollte, wurde zurückgewiesen, worauf sämtliche 28 Blechschmiede die Arbeit niederlegten. Am 15. April wurde angekündigt, daß die Former und Dreher vom 17. bis zum 26. April aussetzen müssen. Es ist möglich, daß der ganze Betrieb zum Stillstand kommt.

Stuttgart. Eine öffentliche Schmiedeverammlung, die am 5. April im Gewerkschaftshaus tagte, beschäftigte sich mit dem Abschluß eines Tarifvertrags zwischen den Gehilfen und den Meistern von Stuttgart, Kammstatt, Gahlenberg und Gaisburg. Kollege Lauterbach schilderte zunächst die Bewegung des Jahres 1896, die mühsam durchgeführt wurde, aber die errungenen Vorteile nicht dauernd zu sichern vermochte, weil die Kollegen bald wieder in die alte Läßigkeit versielen. Die Differenz der Löhne ist sehr groß und die regelmäßige tägliche Arbeitszeit schwankt zwischen 9 1/2 und 12 1/2 Stunden. Referent besprach dann eingehend die Bestimmungen des Tarifentwurfes, der folgenden Wortlaut hat: „Arbeits- und Lohnvertrag zwischen den Arbeitgebern des Schmiedegewerbes Stuttgart-Kammstatt und deren Gehilfen. § 1. Sämtliche Gehilfen werden außer Kost und Logis beschäftigt. § 2. Die tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 10 Stunden, an den Samstagen ist 1/6 Uhr Arbeitslohn. An den Tagen vor Neujahr, Ostern, Pfingsten und Weihnachten wird die Arbeitszeit zwei Stunden früher beendet, soweit nicht ganz bringende Gründe vorliegen, ohne daß dafür ein Lohnabzug gemacht wird. Aufräumen der Werkstätten, Zutragen der Kohlen u. hat möglichst während der Arbeitszeit zu geschehen, wird diese Arbeit außer der normalen Arbeitszeit verlangt, so gilt dieselbe als Überzeitarbeit und muß als solche bezahlt werden. § 3. Die Lohnzahlung hat wöchentlich, am Samstag Abend vor Schluß der Arbeitszeit, in der Werkstatt zu erfolgen. Längeres Warten gilt als Überzeitarbeit und muß als solches bezahlt werden. § 4. a) Gehilfen bis zum 21. Lebensjahr erhalten mindestens 32 bis 37 Pf. die Stunde. b) Gehilfen über 21 Jahre, als Bank- oder Beschlagsschmiede oder teilweise Feuer-schmiede erhalten nicht unter 37 bis 40 die Stunde. c) Feuer-schmiede erhalten nicht unter 42 Pf. die Stunde, selbständige Arbeiter entsprechend mehr. d) Für Gehilfen, die die bisherigen Lohnsätze bisher schon bezahlt erhielten, tritt eine Lohnserhöhung von 10 Prozent ein. § 5 für Überstunden wird ein Zuschlag von 25 Prozent für Nacharbeit von 50 Prozent gewährt. (Als Nacharbeit ist die Zeit von abends 8 Uhr bis morgens 5 Uhr anzusehen.) Sonntagsarbeit soll gänzlich unterbleiben, in Notfällen mit 100 Prozent Zuschlag bezahlt werden. § 6. Die gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen sind von beiden Seiten pünktlich einzuhalten, insbesondere ist in jeder Werkstatt für genügendes Verbandsmaterial Vorkehrung zu treffen. § 7. Für den Fall, daß durch irgend eine der vorstehenden Vertragsbestimmungen Streitigkeiten zwischen Meistern und Gehilfen entstehen, sind diese Streitfälle einer Schlichtungskommission zu unterbreiten, die aus je drei Vertretern der vertragschließenden Parteien unter einem unparteiischen Vorsitzenden zu bestehen hat. Alle Streitfälle sind mit tunlichster Beschleunigung zu erledigen. Sofern die Parteien über eine andere Person als unparteiischen Vorsitzenden sich nicht einigen, ist der jeweilige Vorsitzende des Gewerbe-gerichtes als Vorsitzender zu berufen. § 8. Vorsitzender Arbeits- und Lohnvertrag ist in jeder Werkstatt deutlich sichtbar auszuhängen und hat vom Tage der Festschreibung an gerechnet ein Jahr Gültigkeit. Derselbe läuft ein Jahr weiter, wenn nicht von einer der Parteien zwei Monate vor Ablauf gefündigt wird. Der kündigende Teil ist verpflichtet, alsbald nach der Kündigung das Einigungsamt anzurufen. Außer der Regelung der Arbeitsverhältnisse, wie sie in obigem Tarifvertrag dargelegt ist, wünschen die Gehilfen, daß die ihnen gegenüber bisher gebrauchliche Anredebezeichnung durch einen Teil der Herren Meister mit „Du“ künftighin in Wegfall kommt und an diese Stelle die allgemein übliche Anredeform „Sie“ tritt. Die letztere Anredeform entspricht mehr dem heutigen Arbeitsverhältnis, als nicht wie früher den Gesellen als Hörigen, als Knecht oder als Gesinde des Meisters, sondern, wie aus den diesbezüglichen Bestimmungen der Reichsgemeindeordnung hervorgeht, als freien Arbeiter und gleichberechtigten Kontrahenten beim Abschluß des Arbeitsvertrags erscheinen läßt.“ Die Antwort der Arbeitgeber auf den eingereichten Tarif ist bis 18. April erbeten.

Rundschau.

Aus deutschen Gewerkschaften.

Die Lithographen und Steindrucker in Leipzig haben mit der Fabrikantenvereinigung einen Tarifvertrag abgeschlossen, der am 1. Juni d. J. in Kraft tritt. Die Arbeiter zogen darauf die eingereichte Kündigung zurück.

Der Verband der Farmstecher hat mit dem Unternehmerverband Deutschlands einen Tarifvertrag abgeschlossen...

Genso hat der Zentralverband der Handlungsgehilfen mit dem Vorstand des Verbandes Deutscher Konsumvereine eine Vereinbarung getroffen...

Die Berliner Maurer und Zimmerer haben mit dem Unternehmerverband für Groß-Berlin einen neuen Tarifvertrag auf zwei Jahre abgeschlossen...

In Dresden, der Zentrale der deutschen Zigarettenfabrikation, sind die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Industrie in eine Tarifbewegung eingetreten...

Die Modellstecher Berlins befinden sich im Ausstand. Am Schlusse der ersten Streikwoche arbeiteten 85 Modellstecher bei 16 Firmen...

Der Unterstützungsvereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Angestellten gehörten am Jahreschluss 1904 bereits 829 Mitglieder an...

Die Postfaktoren von Offenbach und Umgebung befinden sich in einer Lohnbewegung. Unter dem Vorsitz des Vorstehenden des Gewerbegerichts fanden Verhandlungen statt...

Der Verbandstag der Bäcker, der vom 3. bis 5. April in Hamburg tagte, erhöhte den Beitrag von 40 auf 50 Pf. pro Woche...

Dienstvertrag, Affordvertrag und Werkvertrag. Das rechtliche Verhältnis des Affordarbeiters zum Unternehmer ist bekanntlich gegenwärtig noch durchaus nicht geklärt...

nach nur auf selbständige Gewerbetreibende passen. Die Konsequenz dieses Standpunktes ist zunächst die, daß der Affordarbeiter zum selbständigen Unternehmer gelten muß...

Literarisches.

Schiller, Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter von Franz Mehring. Preis 1 Mk. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A. G. (Leipziger Volkszeitung)...

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Wittling. Samstag, 22. April, abds. 8 Uhr, im Gasth. zu den 12 Aposteln.
Kannberg i. S. Freitag, 20. April, abds. 9 Uhr, in Lafens Restaurant.
Ausbach. Samstag, 29. April, abds. halb 9 Uhr, im „Goldenen Hirsch“, Kanalstraße.

- Deffau. Samstag, 29. April, abends 8 Uhr, im Burgkeller, Amalienstr.
Döbeln. Samstag, 29. April, abends halb 9 Uhr, in der „Publinterstraße“.
Dorfmund (Wlg.). Samstag, 29. April, abds. halb 9 Uhr bei Steinmann, 1. Kampstr. 73.

- Greifswald. Samstag, 29. April, abends halb 9 Uhr, bei U. Wulle, Langereiche 83.
Guben. Samstag, 29. April, abds. halb 9 Uhr, i. Volksgarten, Sossenerstr. 44.
Görlitz. Samstag, 29. April, abends halb 9 Uhr, bei Wiede, Grünexp. 101.
Halle. Samstag, 29. April, abends 8 Uhr, in der „Germania“.

- Wahlheim a. Rh. (Drahtzieher). Sonntag, 23. April, nachm. 3 Uhr, bei Kühbach, Wolfstraße.
Dürenwald. Sonntag, 23. April, abends 6 Uhr, bei W. W. W.
Schw. einheim. Sonntag, 23. April, vormittags 11 Uhr, bei Schallenberg.

- Singen a. S. Samstag, 29. April, abends 8 Uhr, in der „Germania“.
Solingen. Samstag, 29. April, abds. halb 9 Uhr, bei van Gels, Kronenbergerstraße.
Tuttlingen. Samstag, 29. April, abds. 9 Uhr, i. Gold. Adler, Fägerhofstr.
Ulm a. D. Samstag, 29. April, abends halb 9 Uhr, im „Hofentwiel“, Fährberggasse.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen etc.

- Wittenburg. Sonnabend, 22. April, abends von 8 bis 9 Uhr, Bücher- ausgabe im „Liooli“.
Berlin. Vertrauensleutekonferenzen. Schlosser. Donnerstag, 27. April, abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 15.
Aachen. Am Donnerstag, 27. April, abends halb 9 Uhr, bei Augustin, Lindenstr. 60.

Zentralarbeitsnachweis der Feilenarbeiter

Stuttgart, Rötterstraße 16B

Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeiter u. Arbeitgeber unentgeltlich.

Gestorben.

- Leipzig. Fritz Müller, Schlosser, 29 Jahre, Schmidtsch.
Mäddeb. Otto Henne, Schmied, 37 Jahre, Schmidtsch.
Dro. Künig, Schlosser, 21 Jahre, Schmidtsch.
Hermann Reimer, Formner, 67 Jahre, Lungenentzündung.
Kadowes-Rietendorf. Arthur Hoffmann, Schlosser, 29 Jahre, Herzschlag.
Neugersdorf. Adolf Goh, Formner, 35 Jahre, Lungenentzündung.
Seibert. Emil Wörte, Gussputzer.

Meinel & Herold, Harmonikafabrik, Musikinstrumente-Vertrieb, Klingenthal (Sachl.) 439 C. I.

Zur Malfeiler, bring, wir uns. Fabrikationsgeschäft für Vereinen u. Festabzeichen, Fesseln, Schärpen, Wappentafeln, Vereinsfähnen etc.

Urania feinste Qualitätsmarke, Ebenfalls alle Fahrradzubehör- u. Einzelteile. Katalog gratis. Vertreter ges.

Voranzeige des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes für das Jahr 1904. Jahrbuch und Handbuch. Demnächst erscheint das Jahrbuch und Handbuch...

Orkan-Fahrräder, Rud auch für Saison 1905 wiederum die besten und doch die billigsten. Fahrrad mit Glodenlager.

Formwerkzeuge aller Art liefert in saub. Ausführung Max Pfüller, Formwerkzeugfabrik, Böhlen-Leipzig.

Lehrbücher für Metallarbeiter, Joh. Saffebach, Berlin 16.

Magerkeit, Schöne, volle Körperform durch unser orient. Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903...

Lebens- große 45,55 cm für 3 Mk. Porto, Verpackung 50 Pf. Mithilfe, Haltbarkeit garantiert. Bild unbeschädigt zurück.

Wer Stellung sucht? Verlangt per Karte die (87) Allgemeine Datenzettel. Berlin 37, Neue Poststraße.

„Superior“ Fahrrad, Nähmaschinen sind entschieden die vorzüglichsten und trotzdem ausserordentlich billig! Haben Sie Bedarf in Fahrrädern, Nähmaschinen und Fahrrad-Zubehörlern...

Musikinstrumente, unter Garantie für Güte direct aus der Fabrik von Lederer & Kreinberg, Markneukirchen/Sa. Nr. 190

Bitte lesen! Großartige Ware kann ich für recht billigen Preis liefern, weil ich sehr reichhaltig bin...

MUSIK INSTRUMENTENFABRIK, KLINGENTHAL & Co. MIT VERSAND AN PRIVATLEUTE. KATALOG (588 S.) UNTERST. u. POSTFREI

Formner-Gejuch, Für unsere Messinggießerei suchen wir einen tücht. Handwerker, der auf Doppel-u. Kernguss gut eingearbeitet ist. Bäche, Laube & Co., Criberg.

Achtung! Formner-Gejuch, in bester und solider Qualität. Zul. Voerrt jun., Vertretung und Lager: Franz Grouard, Formner in Wetzlar

Fortuna 500 St. nur 8.50 Mk. oder 1000 St. nur 15.75 Mk. Brasilianazigarre 500 St. nur 0.50 St. oder 1000 St. nur 1.75 St. Eine Probe, bestehend aus 100 Fortuna, 100 Brasilianazigarren und 100 St. per Stück nur 5.- Mk. alles franco per Nachn. Die Ware ist kein im Geschäft und Brand, daher für den billigen Preis einfach perfekt. Da ich noch für Umtausch oder Rücksendung garantiere und daher kein Risiko ist, so bitte einen Versuch zu machen und gef. zu bestellen.

P. Pokora, Zigarrenfabr., Neustadt Westpr. No. 96

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die **Bedarfe Herkules** tragen. **Wohn-Beruf**. Sehr starkes Leder in **schwarzen** grauen u. braunen Stiefeln, auch **einfach**. Um Bund aus einem **Stück** gearbeitet. Sehr feste **Kappen**. **Salbichte** Pilot-Taschen. Große **Stiefeln** umfassen. Die **Sohle** bei **Entnahme** von 6 Stück 26 **Mk.** **4 Mk. 50**

Handlungshosen entsprechend billiger **Schlaues** Monteur-Jackett 1 **Mk. 90** **Schlaues** Monteur-Jose . . . 1 **Mk. 50** **Schlaues** Monteur-Jackett **Prima** Körper-Gewebe . . . 2 **Mk. 50** **Schlaues** Monteur-Jose **Prima** Körper-Gewebe . . . 2 **Mk. 10** **Manchester-Jose** 9, - 5,50, 4,50, 3 **Mk. 60** **Gefütterter** Manchester-Jackett 13, - 8,75 **Malier-Kittel** (crème) 3, - 2,50, 2 **Mk. 25** **Reinlicher** Kittel (braun) 3, - 2 **Mk. 40** **Reifeleimiger** Anzüge, blau . 5 **Mk. 50** Die **Preise** gelten für **normale** Größen.

Baer Sohn

En gros. **BERLIN**. En detail. **Chausseest. 24/25, Seidenstr. 11, Gr. Frankfurterstr. 20.** Die 24. Preisliste 1905 über **gejamte** Herren- und Knabenkleidung **portofrei**. - **Verfand** von 20 **Mk.** an **franko**. - Bei **Bestellung** von **Hosen** ist die **Brundweite** und die **Schrittlänge**, bei **Jacketts** und **Kitteln** die **Brundweite** anzugeben. [328]

Nachdruck verboten!



Deutsche **erst-**klassige **Roland-**Fabrikler & **Motorräder** auf **Wunsch** auf **Teilzahlung** Anzahlung bei **Fahr-**rädern 20-40 **Mk.** Abzahlung 7-10 **Mk.** monatlich. Bei **Barzahlung** liefern **Fahräder** schon von 65 **Mk.** an. Man **verlange** Katalog **umsonst**. **Roland-Maschinen-Gesellschaft** in **Cöln**. 995 [380]

Lux-Räder

weit **ver-**breitete und **all-**gemein als **vor-**züglich **anerkannte** Marke. **60** **Mk.** an **mit** **Garant** von **Luftschläuche** 2,50, 3,25 **4,00** **Mk.** **Laufmatten** 4, - 5,25, 6,40 **Mk.**; alle **andere** **Zubehörteile** zu **stauend** billigen **Preisen**. **Verlangen** Sie **Katalog**, der **Innen** **ums.** u. **portofr.** zugesandt **wird**. **Jos. Kunrath** [422] **Quierschied-Saarbrücken** 44.

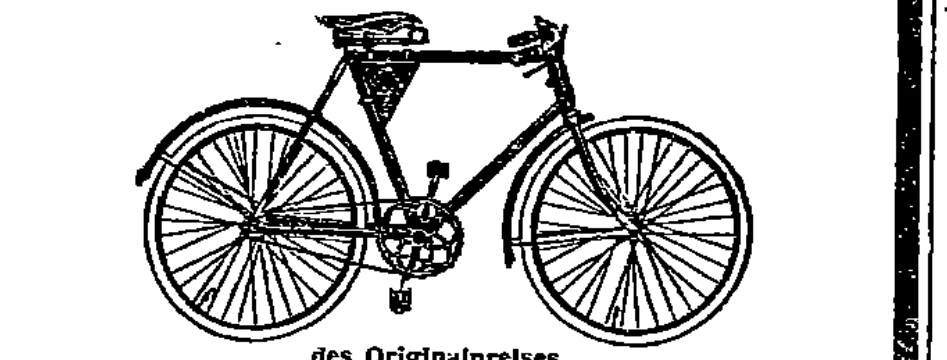
Echt blaue **Köper-Anzüge** **braune** **Mech.-Kittel** **Katalog** und **Proben** gratis. **Beratsklederfabr. V. Wurzel & Cie.** [382] **BERLIN**, **Brückenstr.** 10 b.

Verschraub-Element R. G. M. **Komplette** **Lautwerke** **do. do.** à **Mk. 1,75** **Engl.-Preis**, **elektr. Artik.** **Lehrb.** 60 **Pf.** **A. Paeschke, Fabr. elektr. Artikel** **BERLIN** N. 38 [361]



Um die **Sache** **kurz** zu **machen!** **liefern** wir bei **Barzahlung** mit **50 %** **Rabatt** **direkt** aus **unserer** **Fabrik** die **berühmten** **erstklassigen**

Continental-Fahrräder genau für die Hälfte



des **Originalpreises** **ein** **erstklassiges**, **dauerhaftes**, **elegantes** u. **leichtlaufendes** **Rad** zu **erwerben** und **gewähren** wir **trotz** des **enorm** **billigen** **Preises** **fünfjährige** **Garantie!**

Neueste **Modelle**. **Hervorrag.** **Konstruktion**. **Vornehme** **Ausstattung**. **Grosse** **Kettenräder** **bis** **60** **zähniq.** **Best.** **würtest.** **Freilaufm.** **Rücktrittbremse** **Marke** „**Torpedo**“. **Doppelte**, **während** **der** **Fahrt** **verändert.** **Übersetzung.**

Gleichzeitig **machen** wir **Radfahrer**, **welche** **wegen** **vorzeitiger** **Abnutzung** **der** **Mäntel** **oder** **Undichtigkeit** **der** **Schläuche** **Ärger** **hatten** und **nun** **endlich** **mit** **Sicherheit** **ihre** **Räder** **benutzen** **Panzer-Pneumatiks** **Modell** 1905 **wollen**, **auf** **merk** **Panzermatten** **geben** **grösste** **Gewähr** **für** **unbedingte** **Halbbarkeit**, **während** **Schläuche** **wegen** **des** **dazu** **verwendeten** **dickewandigen** **Gummis** **absolut** **luftdicht** **sind** **und** **sich** **glänzend** **bewähren**.

Wir **geben** **ab**: **Prima** **Panzermatten** **in** **allen** **Größen** **Mk. 7.50** **Prima** **Panzer-Schläuche** **mit** **Dunlop-Ventilen** **Mk. 4.50** **mit** **einfähriger** **schriftlicher** **Garantie**. **II. Qualität**: **Mäntel** **in** **allen** **Größen** **Mk. 5.50** **Schläuche** **mit** **Dunlop-Ventilen** **Mk. 3.50** **mit** **gesetzlicher** **Garantie**.

Fordern Sie **kostenlose** **Zusendung** **des** **eleganten** **Kataloges** **über** **Continental-Fahrräder**, **Pneumatiks** **und** **Fahrrad-Zubehör** **von** **der** **Continental-Fahrrad-Fabrik** **HAMBURG 68** **Nichtkonvenientes** **wird** **bereitwilligst** **zurückgenommen** **und** **der** **bezah** **te** **Betrag** **zurückerstattet**, **daher** **Risiko** **ausgeschlossen**. [383]

Fünfte **ver-**grösserte und **verb.** **Auflage** **Enthält** **Gärten**, **Frägen**, **Drehen**, **Zeitberechnung** **zum** **Drehen** **größerer** **Gegen-**stände **auf** **der** **Planant.** **Berechnung** **der** **Lourenzahl** **v.** **Maschinen.** **Konischdrehen** **mittels** **Reitstod** **und** **Support.** **Sämtliche** **Gewinde-**berechnungen **nach** **Witworth** **und** **Millimeter-Steigung.** **Gewinde-**tabelle **für** **alle** **vorkommenden** **Gewinde.** **Konstruieren** **v.** **Zahnräder,** **Fräsen** **berleiben**, **sonst** **die** **Spiralfräse** **u.** **u.** **Viele** **Anerkennungen.** **1** **Stück** **2** **Mk.**, **3** **Stück** **5,00** **Mk.**, **5** **Stück** **9** **Mk.**, **10** **Stück** **18** **Mk.** **bei** **freier** **Zufendung**, **bei** **10** **Stück** **ein** **Freieemplar.** **Zu** **beziehen** **011]** **durch** **Const. Kaas, Köln a. Rh.** **Schaalen-**str. 45.

Eigene **Anfertigung** **von** **Pilot-Hosen** **Taschen** **und** **Hollstocktasche** **von** **selben** **Stoff** **Starke** **blaue** **Sohle** **4,75** **Mk.**, **extra** **starke** **Sohle** **5,75** **Mk.** **mit** **Hamburger** **Schnitt.** **Blaue** **Schloffer-Anzüge** **2,65** **Mk.** **—** **Nach** **Maß** **ohne** **Preisauflage.** **Verfand** **per** **Nachnahme**, **von** **20** **Mark** **an** **franko**. [371]

J. Weinthal, Harburg a. Elbe. **Sie** **verdienen** **viel** **Geld**, **wenn** **Sie** **Pracht-** **umsonst**, **portofrei** **verlangen.** **Fahr-** **räder** **40, 60, 68, 68** **Biedelager,** **1** **Jahr** **schriftliche** **Garantie.** **Freilauf** **43** **mehr** **Radfahrer** **80** **A.** **Laufachsen** **3,60, 4,25, 4,90, 5,50.** **Luftschläuche** **2,50, 2,75, 3,50** **mit** **schöner** **Garantie.** **Acetylenlaternen** **1,35, 1,60, 1,80, 2,25, 2,50, 3,00** **Schalter** **10** **A.** **Zuspumpen** **85** **A.** **extrastark** **1,20, 1,50, 1,80, 2,25, 2,50** **A.** **Motor,** **Rahmen,** **Conusse,** **Achsen,** **Schalen,** **Zahnkränze,** **Kurbeln,** **Kettenräder** **zu** **stauend** **billig.** **Vertreter** **auch** **für** **nur** **jedem** **System.** **Nebenverdienst.** **Hoher** **Rabatt** **bei** **Kauf** **eines** **Probekades** **ohne** **Verpflichtung** **zur** **Abnahme** **weiterer** **Räder.** **Nähm** **schicken.** **Multiplex-Fahrrad-Industrie** **Berlin** **228** **Gitschinerstr. 15.**

Für **fünf** **Mark** **ein** **Fahrrad** **zu** **liefern**, **ist** **wohl** **niemand** **im** **stande** **aber** **Jedermann** **erhält** **fünf** **Mark** **in** **einem** **Fahrrad**, **welcher** **sich** **meine** **Verfand-Preisliste** **mit** **stauend** **billigen** **Preisen** **kommen** **läßt.** **Neelle** **Garantie.**

Permanenz-Fahrradwerke **Ernst Domasch, Dresden-Löbtau** **Reparaturen, Ersatz- und** **Rubehörteile** **konkurrenzlos** **billig.** [310]



40 **Mark** **nur** **Dieser** **Schallplatten-Apparat** **mit** **Trompetenarm**, **tadellosem** **Uhrwerk**, **unter** **Garantie** **reell**, **stabil** **und** **fast** **un-** **verwundlich**, **reine** **laute** **Musik**, **Gesang** **und** **Sprache** **kostet** **nur** **40** **Mark.** **Platten** **passen** **für** **alle** **Grammophone** **kleine** **1,20** **Grosse** **2,40** **Hartiguss-** **18** **cm** **1,20** **25** **cm** **2,40** **3,75** **Pfg.** **Phonographen** **von** **4** **Mark** **an.** **Kataloge** **gratis.** **E. Schmidt, Berlin 300** **Alexandri-** **strasse 95.**

Es **ist** **noch** **nicht** **genügend** **bekannt**, **dass** **die** **Firma** **Herrmann Schlesinger** **Berlin, Turmstrasse 85,** **die** **besten** **Herrenanzüge**, **Knaben-** **anzüge**, **Paletots**, **Hosen** **und** **sämtliche** **Berufskleidung** **hat.** **Man** **hört** **noch** **täglich** **raisonieren**, **dass** **dieser** **hier**, **jener** **dort**, **mit** **seinem** **Anzug** **reingefallen** **ist**, **und** **dass** **die** **Arbeitssachen** **nichts** **halten.** **Wenn** **diese** **Herren** **alle** **wüssten** **und** **es** **erst** **einmal** **erprobt** **hätten**, **dass** **sie** **bei** **Schlesinger** **zu** **festen** **Preisen** **sehr** **gut** **kaufen**, **so** **würden** **sie** **doch** **dort** **hin-** **gehen.** **Die** **einzige** **Erklärung** **ist** **also:** **sie** **wissen** **es** **nicht.** **Und** **es** **ihnen** **zu** **sagen**, **das** **ist** **der** **Zweck** **dieses** **Inserats.** [423]

Gratis **und** **franko** **versende** **Pracht-Katalog** **über** **Uhren, Gold- und** **Silberwaren.** **Gute** **Zylinder-Uhr**, **6** **Steine**, **Goldzeiger**, **v.** **Goldwänder** **7** **Mk.**, **jezener** **Remontoir**, **2** **starke** **silberne** **Deckel**, **2** **doppelte** **Gold-** **ränder**, **10** **Steine**, **12** **Mk.**, **gold.** **Damen-Rem.**, **10** **Steine**, **17** **Mk.** **Für** **jede** **Uhr** **3** **jährige** **schriftliche** **Garantie.** **Umtausch** **gepachtet** **oder** **Geld** **zurück.** **Schlechte** **Ware** **fahre** **ich** **nicht!** **Viel** **Dank!** **W. Davidowitz, Berlin N. Brückenstr. 5 a** **am** **Reichel**, **Telefon** **3121** **Siemens** **prämiert** **mit** **der** **goldenen** **Medaille.**

Die **persönliche** **Macht** **liegt** **in** **den** **geheimnisvollen** **Kräften** **des** **Faszinierens**, **der** **Suggestion** **und** **des** **personlichen** **Magnetismus.** **Sie** **können** **andere** **Menschen** **beherrschen**, **sich** **selbst** **dem** **Zauber** **anderer** **Personen** **entziehen**, **alles** **Gewünschte** **„er-** **zählen“**, **das** **andere** **Geschichte** **faszinieren**, **hypnotische** **Experimente** **ver-** **richten** **u.** **u.** **erzählen**, **Erfolg**, **Beherrschung**, **Glück** **im** **Leben** **und** **in** **der** **Liebe**, **alles** **beruht** **auf** **Suggestion** **—** **und** **diese** **erlernen** **Sie** **durch** **das** **Buch:** **„Die** **persönliche** **Macht“**, **zum** **Preis** **von** **Mk. 2,50** **erhältlich** **von** **dem** **Modern-Medizinischen** **Verlag**, **Leipzig-B. 10.**

Für nur 2 Mark franko Haus

eine **Probe-Sendung** **unserer** **beliebten** **Stahlwaren.** **Nachstehende** **Kollektion** **No. 18** **bestehend** **aus:** **1. Eine** **fein** **vergoldete** **und** **verzierte** **Damenschere** **ca.** **17** **cm** **lang**, **I** **Stahl**, **vorzüglich** **schnelld.** **2. Ein** **hübsches** **Taschenmesser** **mit** **2** **fein** **pol.** **Klingen** **und** **oxidierten** **Schalen** **3. Einen** **vernick.** **Zigarrenabschneider.** **Alle** **3** **Artikel** **zusammen** **franko** **gegen** **Nachn.** **für** **Mk. 2.**



Unseren **neuen** **illustrierten** **Hauptkatalog** **mit** **Neuheiten-** **Nachtrag**, **ca.** **4000** **Gegenständen** **zu** **billigsten** **Preisen** **in** **1a.** **Qualitäts-** **Ware**, **versenden** **umsonst** **und** **portofrei** **an** **jedermann**

Stahlwaren-Fabrik + Versandhaus **E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 21.**

Gold- und Silberwaren. **Wecker-Uhren** **mit** **Absteller** **v. 1,50** **an** **Nickel-Remont-Uhr**, **30** **St.-Werk** **v. 3,25** **an** **Echt** **silb.** **Remont-Uhren** **v. 6,90** **an** **Echt** **silberne** **Damen-Uhren** **v. 6,75** **an** **Echt** **gold.** **Damenhalsketten** **mit** **Schieber**, **130** **cm** **lang** **v. 12,50** **an** **Echt** **silberne** **Brusches** **v. —** **30** **an** **Verfand** **gegen** **Nachnahme** **oder** **vorherige** **Einsendung** **des** **Betrags**, **Risiko** **ausgeschlossen**, **da** **bei** **Nichtgefallen** **Geld** **retour.** **Uhren** **aller** **Art.**

Julius Busse **Berlin G. 19, Grünstr. 3/5 C.** **Reich** **illustrierter** **Katalog** **über** **alle** **Arten** **von** **Uhren**, **Keiten**, **Gold**, **Silber**, **Nickel**, **und** **Bronze** **waren**, **optischen** **Instrumenten**, **photographischen** **Apparaten**, **Musikwerken**, **Leder** **und** **Stahlwaren**, **Uhrenfournituren** **und** **Werkzeugen** **gratis** **und** **franko.**

Optische Artikel. **Echt** **goldene** **Ringe** **v. 0,95** **an** **Kaffeetervice**, **vernickelt**, **4** **teil.**, **3/4** **Lit.** **v. 3,20** **an** **Brotkörbe** **v. —** **45** **an** **Tafelaufsätze**, **versilbert** **v. 2,40** **an** **Photographie-Albums** **v. 1,00** **an** **Musik-Instrumente** **mit** **Platten** **v. 3,90** **an** **Operngläser** **mit** **Etui** **v. 3,50** **an** **Wirklich** **billige** **und** **anerkannt** **reelle** **Bezugsquelle** **für** **Wiederverkäufer**, **Uhrmacher** **und** **Händler.** **Photograph. Apparate.**